

*Ursprung Meiner Allmacht ist Mein Herz in ungeteilter Heiligkeit.
Soll sich etwas offenbaren, steigt es zu Meinem Haupte auf.
Sadhana ist der Widerstrahl Meines Herzens, die Lichtfürsten jener
Meines Hauptes, Sitz der sieben Sinneskräfte.
Was werden soll, ersteht aus Meinem Herzen;
Mein Haupt gibt die Gestalt dazu.
So offenbart sich Inneres und Äußeres
zu urgewollter Einheit!
(UR-Werk 5/59)*

Margarethe Eckel

Jakob Lorber – Anita Wolf

Unterschiede – Missverständnisse

Mit der fortschreitenden Ausbreitung der Offenbarung durch Anita Wolf mehren sich auch die Fälle, dass Geistesfreunde von den Gegensätzlichkeiten irritiert werden, die zwischen dem Lorber-Werk und anderen Neuoffenbarungen einerseits und einigen Aussagen in den Wolf-Büchern andererseits bestehen.

Je nach dem eigenen Standpunkt reagieren die Betroffenen verschieden – wie immer in solchen Fällen. Die eine Seite neigt dazu, Anita Wolf aufgrund dieser Widersprüche als unglaubwürdig anzusehen (das Spektrum der Vermutungen reicht von „gemischtes Geistesgut“ über „mediale Kundgaben nicht ganz kompetenter Geistwesen“ bis zu der Verdächtigung, Anita Wolf sei ein „Werkzeug der Gegenmacht“), die andere Seite, das sind die speziellen Freunde der Wolf-Offenbarung, glaubt, Jakob Lorber müsse berichtigt werden.

Beide haben Unrecht, denn die beanstandeten Widersprüche ergeben sich zum größten Teil aus Missverständnissen und einseitiger Betrachtungsweise.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Punkte der abweichenden Aussagen in der Wolf-Offenbarung besprochen werden.

Die Liebe Gottes

Beim Lesen der Wolf-Bücher fällt dem Kenner des Lorber-Werks und anderer persönlich und liebevoll gehaltener Ansprachen unseres himmlischen Vaters nicht nur die kühlere Tonart und der distanziertere Standpunkt dieser Darstellung auf (was ja mehr gefühlsmäßige Wahrnehmungen sind), sondern vor allem die konkrete Aussage, die Liebe Gottes sei *eine* Seiner sieben Eigenschaften und als solche gleichrangig mit den anderen.

Betroffen hält man inne: Wie denn das? Hieß es nicht in allen neuen Offenbarungen (im Lorber-Werk, bei G. Mayerhofer, B. Dudde, G. Riehle usw.), Gott sei die Liebe? Sagen nicht alle diese Offenbarungen aus, dass die Liebe ein Grundfeuer ist, die Ursubstanz Gottes, ohne welche nichts geschaffen worden wäre?

Besonders deutlich kommt diese Aussage in einer Dudde-Kundgabe zum Ausdruck, wo es heißt: „Die Liebe ist nicht nur eine Eigenschaft Meines Wesens, Ich bin selbst die Liebe.“

In allen Gottesworten wird also die Liebe als dominierender Faktor des göttlichen Wesens dargestellt und dementsprechend auch von uns, den Geschaffenen, vor allem Liebe gefordert: Liebe zu Gott und dem Nächsten, ja zu allem Gewordenen.

Durch die Bücher von Anita Wolf werden wir aber nun anders belehrt, und eine natürliche Schlussfolgerung aus dieser neuen Lehre ist die, dass wir uns fragen, ob die Liebe am Ende etwa doch nicht jene große Bedeutung habe, die wir ihr beimaßen. Dieser vermuteten Überschätzung der Liebe folgen nun verschiedene Reaktionen. Die einen werden traurig und ratlos, weil sie sich in ihrer schon bestehenden Liebe zur Ewigen Liebe in Jesu zurückgewiesen und enttäuscht auf Distanz gesetzt fühlen, andere wiederum fühlen sich sozusagen erleichtert, in ihrem eigenen Mangel an Liebe gerechtfertigt.

Hier beginnt der Irrtum. Wer glaubt, er könne aus der Wolf-Offenbarung ableiten, wir brauchten uns nicht vorrangig um die Liebe zu bemühen, da diese ja nur eine von sieben Eigenschaften sei, die alle gleichmäßig erworben werden müssen, wenn wir Gott ähnlich werden wollen – wer so denkt, geht in die Irre. Er hat die betreffenden Aussagen dieser Offenbarung nicht ganz verstanden, und sofern er nach diesem mangelhaften Verständnis handelt, begibt er sich auf einen Umweg.

Um den widersprüchlichen Aussagen über die Liebe gerecht zu werden, muss man sich vor allem darüber klar sein, dass *jede* Offenbarung nur ein *Teil* der ganzen Wahrheit ist, die Gott seit Jahrhunderten als Sein neues Wort direkt oder indirekt zur Erde leitet. Daher können nur alle Teile *zusammen* das vollständige und richtige Bild ergeben.

Es geht also nicht an, dass man einen dieser Teile als allein maßgebend, als übergeordnet oder gar als Ersatz für die vorher gegebenen betrachtet. In der *weltlichen* Geistesgeschichte und Forschung löst wohl eine Erkenntnis die andere, ein Ergebnis das andere ab, doch für *göttliche* Offenbarung gilt ein ganz anderer Maßstab. Das aus Gott uns zugeleitete geistige Wissen kann niemals durch ein später gegebenes entwertet, überflüssig oder überholt sein, denn diese Offenbarungen enthalten kein *Nacheinander*, sondern sie stellen ein *Nebeneinander* dar. Die Zuleitung selbst erfolgt wohl nacheinander, einmal der Menschen wegen, die ja nicht alles auf einmal begreifen könnten, zum anderen nach einem geheimen göttlichen Plan, der oft anders läuft, als wir es gewohnt sind, so dass mitunter das Schwierige in einer früheren Zeit gegeben und erst durch später erfolgte Offenbarungen ganz verständlich wird.

Aus all dem ergibt sich, dass auch die Wolf-Offenbarung *einzuordnen*, dass sie als Baustein den schon vorhandenen hinzuzufügen ist. Tut man das, dann erkennt man sehr bald, dass das Hauptwerk dieser Offenbarung, „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“, welches die meisten wesentlichen Aussagen enthält, vor allem die *geistige Urschöpfung* beleuchtet, jene Vorgänge, die im 1. Band der „Haushaltung Gottes“, Kap. 5, angedeutet werden mit den Worten: „Und siehe, da wurden gebildet drei, und aus ihnen gingen hervor sieben ..., und die sieben waren gleich den sieben Geistern Gottes ...“ (V. 12).

Von *diesen sieben Trägern* der Eigenschaften des göttlichen *Geistes*, die mit UR in Ewigkeiten währenden Schöpfungstagen die geistige Schöpfung bauten: das Vaterhaus für die später werdende Kinderschar, von diesen sieben Urengeln oder Personifikationen der sieben Geister Gottes, von ihrem Werden, Wirken und Schaffen mit UR berichtet das Hauptwerk der Wolf-Offenbarung und ergänzt damit in großartiger Weise die im Lorber-Werk nur angedeuteten Vorgänge der Urschöpfung. (Das ist natürlich nicht alles, doch für den Zusammenhang mit dem Lorber-Werk und die hier zu klärende Frage „Liebe“ ist dieser Teil des UR-Werkes äußerst wichtig. Alle die anderen herrlichen Aufschlüs-

se über das Wesen Gottes, über die Entwicklung Seines ersten Kindes Sadhana-Luzifer bis zur großen Schöpfungsfreiheitsprobe, über ihren Ausgang und das sich aus ihm entwickelnde Schöpfungsschicksal und über die Vorgänge in der Karfreitagsnacht, die sich nach dem Kreuzestod des Herrn auf der geistigen Seite abspielten – all das ist ebenso wichtig und großartig, doch ist hier nicht der Ort dafür.)

Wir haben es also im UR-Werk wesentlich mit der *Siebenheit* (und der Heiligen Vierwesenheit) zu tun, während das Lorber-Werk die *Dreiheit* des göttlichen Wesens in den Vordergrund rückt. Der Unterschied zwischen beiden soll nun beleuchtet werden:

Die Drei stellt das Grundwesen Gottes vor, Seine *Herzkräfte*: Liebe, Weisheit und Willensmacht, während wir in den Sieben die Kräfte des *Hauptes* (oder Sinneskräfte) zu erkennen haben.

Im Bilde der Sonne ausgedrückt, entspricht die Drei dem *Sonnenkörper*, die sieben Geister Gottes entsprechen den *Sonnenstrahlen*. Wohl stammen die Strahlen der Sonne aus der Sonnensubstanz, doch *sind* sie nicht die Sonne; das Ausgesandte ist immer nur eine Wirkung der Quelle, nicht die Quelle selbst.

Und so ist der *Geist* Gottes ein anderes als das *Herz*, und es besteht daher ein gewaltiger Unterschied zwischen der *Herzliebe* Gottes und dem „*Geist der Liebe*“. Die Herz- oder Ur liebe Gottes ist jenes Feuer, jene Urschöpfung, aus der alles entsteht, ohne welche nichts geschaffen würde und aus der die Weisheit hervorgeht wie das Licht aus der Flamme. Ihre Absichten werden durch die Willensmacht verwirklicht, wie im Lorber-Werk gelehrt.

Der gleiche Unterschied besteht auch zwischen der *Weisheit der Liebe*, die zur Drei gehört, und dem „*Geist der Weisheit*“, der einer von den sieben Geistern Gottes ist, und analog dazu verhält es sich mit dem Willen: Der *Liebe-Wille* des *Herzens*, die Macht der Ur liebe, ist eine andere Kraft als der „*Geist des Willens*“.

„Und siehe, da wurden gebildet drei ...“ – Die drei erstgeborenen Wesen kamen aus UR und verkörpern das UR-Wesen Gottes:

JESUS gleich der Liebe (ein Strahl der UR-Liebe als Sohn, die Sohn-Offenbarung der Ewigen Liebe)

SADHANA gleich dem Lichte (das Dual Gottes, Sein Widerschein und gerechtes Negativ)

MELCHISEDEK gleich der Gottheit (die Heiligkeit Gottes, die heilige Liebesmacht als Sohn)

„Aus ihnen gingen hervor sieben ...“ – Wie aus den Natur- und Herzkräften des Menschen ein bestimmter *Geist* hervorgeht, so auch bei Gott. Jakob Böhme nennt diesen Vorgang die dritte Geburt. Was hier geboren wird, ist der Heilige Geist, der Geist Gottes, *in sich* einig und ganz, für die Schöpfung aufgefächert in sieben Strahlen oder Eigenschaften, ausgestrahlt wesenhaft als sieben Engelsfürsten.

Diese Siebenheit ist unter sich freilich gleichrangig, sonst gäbe es keine Harmonie, weder in Gott noch in den Werken, für deren Durchführung notwendig alle Eigenschaften in gleicher Weise und Stärke wirkend da sein müssen. Und so hat der Fürst der Liebe keinen höheren Rang als seine Brüder, weil auch in Gott alle sieben *Eigenschaften Seines Geistes* (daher die sieben Geister Gottes) gleichen Rang haben, eine Einheit sind.

Doch hinter der *Herzliebe* steht die *Eigenschaft* Liebe weit zurück! Dazu ein einfaches Beispiel: Man kann jemandem im *Geiste der Liebe* dienen, man kann ihn belehren, erziehen, unterstützen, versorgen, behüten, also geistig, seelisch und körperlich in jeder Weise *fördern*, doch ist man deshalb *verliebt* in ihn? – Die Liebe des Herzens lässt sich nicht teilen (und sie *soll* auch ungeteilt unserem Vater Jesus gehören!), doch mit dem Geist der Liebe können wir alle Wesen der Unendlichkeit umfassen.

Wie die Verhältnisse der Kräfte und Eigenschaften in Gott selbst sind, so spiegeln sie sich in den Wesen, durch die sie verkörpert werden. So ist z. B. in dem Fürsten der Weisheit und in allen seinen Nachkommen der *Geist der Weisheit Gottes* ausgedrückt. Alle diese Engwesen besitzen zwar auch die anderen Eigenschaften des Gottesgeistes (weil dieser immer eine unteilbare Einheit bleibt) und auch die Herzkräfte Gottes, doch der Geist der Weisheit ist ihnen in höchstem Maße eigen (da sie ihn ja verkörpern), woraus folgt, dass sie alles andere erst durch eigene Arbeit erwerben und in sich entwickeln müssen.

Diese Weisheitsgeister, die das Herz Gottes oft schwerer finden als ein armer Sünder der gefallenen Welt, müssen die *Weisheit der Liebe* genauso lernen wie die Liebegeister die *Herzliebe* Gottes erst erwerben müssen. Denn der Weg zur Weisheit des Herzens führt über die Liebe des Herzens. Es gibt keinen anderen Weg zu dieser tiefsten und höch-

ten Weisheit und wahren Erkenntnis als den der ungeteilten Liebe zu Gott.

Von hier aus gesehen wird nun auch ein rätselhaftes Wort in der „Fliege“ durchaus verständlich:

Seite 67 oben: „*Haltet ferne euren Verstand, aber desto näher euer Herz, so werdet ihr den wahrhaften Sieg des Lebens in euch erkennen und werdet euch aufschwingen können zu dem siebenfachen Lichte und zum dreifachen Lichte über das siebenfache Licht!*“

Es gilt also, zuerst die sieben Eigenschaften des *Gottesgeistes* gleichmäßig zu erwerben; das ist das siebenfache Licht, zu dem wir uns aufschwingen sollen. Doch über dem siebenfachen Licht steht das dreifache Licht. Wer dieses erworben hat, ist ein Erstkind geworden, ein „Kind der Liebe“, ein Wesen, in welchem Gott Seine Dreiheit ausdrückt: Seine Herzliebe, die *Opferliebe* Jesu, dann die *aus ihr* hervorgehende *Weisheit* (welche kein Weisheitsgeist besitzt, ehe er nicht den Weg der Nachfolge Jesu gegangen ist) und die *Macht dieser Liebe*, der nichts widerstehen kann.

Von diesen Dingen erfahren wir sehr viel im Lorber-Werk, aber nichts in der Wolf-Offenbarung. Diese gibt uns – wie schon gesagt – herrliche Einblicke in den Aufbau der geistigen Urschöpfung, wir erfahren Neues, Ungeahntes über UR, den EINEN, die EINS, und über Sein Werk, die ZWEI, über die heilige Vierwesenheit URs und über die Sieben, aber wir erfahren nichts über die DREI.

Und das ist nur natürlich, denn wozu sollte es gut sein, nachdem sich das so umfangreiche Lorber-Werk mit der Drei befasst, diese Züge des Gottwesens nun *noch einmal* vorzustellen? Gott wiederholt sich nicht und tut nichts Überflüssiges, und außerdem will Er Seine Kinder zu selbstständigem Denken erziehen, sie zum Fragen und Forschen anregen, damit ihr Geist nicht einschlafe, sondern wachse, und damit diese Kinder aus sich selbst Erkenntnis erwerben können. Das muss durch eigene Arbeit geschehen; Erkenntnis wird niemandem eingegossen ohne eigenes Bemühen und ohne Begehren danach. Wer es sich auf einmal gewonnenen Einsichten bequem macht, bleibt auf ihnen sitzen, bis er selbst erwacht und neu zu fragen anfängt.

Die stärkste Anregung zum Fragen und Forschen beziehen wir aus den so genannten Widersprüchen (innerhalb der Offenbarungen und in Gegenüberstellung der gegebenen Teile). Wer nun bei Entdeckung einer

gegensätzlichen Aussage gleich ausruft: *Das ist falsch*, macht sich die Sache leicht und bequem und kann daher niemals zu einer umfassenden Erkenntnis und zu einem Überblick kommen. Der innere Erklärungsprozess muss ständig aufrechterhalten bleiben, wenn die Erkenntnis wachsen soll, darum darf man den so fruchtbaren Widersprüchen nicht dadurch ausweichen, dass man das Neue oder das Alte als falsch abtut.

Beides geschieht leider sehr häufig. Genauso wie es Geistesfreunde gibt, die das Neue in der Offenbarung durch Anita Wolf nicht erkennen oder nicht anerkennen, *weil* es nicht auch im Lorber-Werk steht, so gibt es umgekehrt Leute, die sich einseitig auf die Wolf-Offenbarung festlegen in der irrigen Meinung, diese gehe über das Lorber-Werk hinaus und stelle sozusagen eine Berichtigung dieser größten Offenbarung dar.

Weil in „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“ von der Dreiheit des Gottwesens nicht die Rede ist, schließt man diese als sozusagen überholt aus den weiteren Betrachtungen aus, und weil in den Wolf-Büchern nicht neuerlich von der Herzliebe Gottes, den Herzkindern und den Bedingungen dieser Kindschaft gelehrt wird, glaubt man, das alles als nicht mehr gültig beiseite schieben zu dürfen.

Das ist ein verhängnisvoller Irrtum, der aus den Gewohnheiten menschlichen Denkens und Schreibens entsteht. Wir sind gewohnt, dass ein Schriftsteller, der z. B. die verschiedenen Blumen und Gewächse eines Gartens schildern will, dies in einer Weise tut, dass der Leser einen Überblick darüber erhält, was alles in diesem Garten wächst, wie die einzelnen Pflanzen aussehen, wie sie heißen usw., kurzum: der Leser soll einen Gesamteindruck vermittelt bekommen. Dementsprechend erwarten wir von den göttlichen Offenbarungen, dass sie uns in jedem Fall ebenfalls einen solchen Gesamteindruck aller Wahrheiten vermitteln, das heißt, wir möchten, dass in jeder Offenbarung immer wieder – wenn auch auf andere Weise – alle Einzelheiten, alle Themen, alle Enthüllungen vorkommen. Der Garten soll immer vollständig beisammen sein, kein Gewächs soll fehlen, keines dazukommen, wobei man als Maßstab und Vorbild des Gesamtgartens Jakob Lorber annimmt.

Wer sich aber mit mehreren Offenbarungen eingehend befasst, wird bald feststellen, dass die Lehrweise Gottes eine andere ist als unsere menschliche. Gott erklärt in den Kundgaben an ein bestimmtes Werkzeug einige oder auch eine ganze Reihe der Gewächse und Blumen (um im Bilde des Gartens zu bleiben), und zwar *so, als gäbe es nur diese* in

dem Garten, keine anderen. Die nächste Offenbarung beschreibt die Beschaffenheit wiederum einiger anderer Gewächse dieses Gartens in einer Weise, als gäbe es allein diese, und so fort.

Durch dieses Verfahren entsteht im Bewusstsein des Lesers der verschiedenen Offenbarungen der Eindruck, es könne nur die einen *oder* die anderen Blumen in diesem Garten geben, und diejenigen, welche ihm besser gefallen, akzeptiert er als tatsächlich existierend, die anderen bezweifelt er oder lehnt sie ab als erfunden.

Wir müssen uns aber mit dieser Lehrmethode Gottes vertraut machen. Sie verfolgt unter vielen anderen Absichten auch *den* Zweck, dass wir uns anstrengen, aus den vielen Einzeleindrücken den Garten in uns selbst zusammensetzen, und nicht nur den Garten, sogar einzelne Eigenschaften *derselben Blume* müssen wir in dieser Art zusammensuchen, um diese bestimmte Blume kennenzulernen. Das ist freilich nicht so einfach. Das bedeutet: Wir müssen um Erkenntnis ringen.

Welche große Rolle die Erkenntnis spielt, ist vielen Geistesfreunden noch nicht klar; doch gerade in der Wolf-Offenbarung wird ihr Stellenwert immer wieder hervorgehoben, und zwar in der Absicht, die einseitige Festlegung mancher Geistesfreunde auf die Liebe zu korrigieren. Denn auch *das* gibt es, dass Menschen ihre Bequemlichkeit damit rechtfertigen, dass sie sagen: Wir brauchen nur Liebe zu üben, sonst nichts.

Aus dieser Korrektur hat nun wieder die andere Seite (die einseitig nach Wissen und Erkenntnis Strebenden) abgeleitet, man dürfe die Weisheit *über* die Liebe stellen. Diese vergessen, dass wahre Weisheit, wahre Erkenntnis ohne Liebe nicht möglich ist. Wie die Liebe, so die Erkenntnis, denn Gott will neu den Liebenden Seine Schätze zeigen. Die richtige Mitte ist selten zu erreichen, und darum ist es letztlich doch besser, die Weisheit in den Schatten zu stellen und nicht die Liebe, denn ein Übermaß an wahrer Liebe ist ganz bestimmt nirgends vorhanden, da der Mensch im Grunde lieblos ist und nur zu gern jede Gelegenheit ergreift, sich der ihm unbequemen Liebespflicht zu entziehen und sich der Erkenntnis zuzuwenden, Wissen zu sammeln, das er nicht geistig verarbeiten kann, weil ihm die Liebe fehlt.

Die Liebe ist der einzige Weg, der zum Herzen Gottes führt. Auch die umfangreichen Jenseitsschilderungen des Lorber-Werkes lehren: Keine einzige Seele ist dem Herrn jemals durch Weisheit und wissenschaftlich erworbene Erkenntnis nähergekommen, wohl aber konnte so

mancher arme, völlig erkenntnislose Sünder sehr schnell in die unmittelbare Nähe der Ewigen Liebe gelangen, wenn in seinem Herzen Liebe aufkeimte zu seinem Schöpfer in Jesus Christus. Man denke nur an die „Lerchenfelderin“, nachmals Helena, in „Robert Blum“ und an „Bischof Martin“.

Darum soll hier ausdrücklich vor Fehlschlüssen gewarnt werden, die den Stellenwert der Liebe betreffen, und es sei wiederholt:

Im Grundwesen Gottes ist Liebe die Ursubstanz, und das Licht, das sie umgibt, ist die Weisheit dieser Liebe, und der Wille, der ihr entspringt, ist der Wille dieser Liebe.

Liebeweisheit und Liebewille gehen aus der Ur Liebe hervor und dienen ihr zur Verwirklichung ihrer Ideen.

Die Weisheit des *Hauptes* und der Wille des *Hauptes* sind etwas anderes als die Weisheit und der Wille des *Herzens*. Wohl dienen auch sie im Verein mit den anderen Eigenschaften des Gottesgeistes letztlich den Ideen und Zielen der Liebe, doch sie sind nicht die *Schöpfer* dieser Ideen, sondern sie setzen ins Werk, was Liebe, Liebeweisheit und Liebewille beschlossen haben, indem sie es formen und gestalten und weiterführen bis zur Vollendung.

Auch ein Mensch, der einen Plan voll Liebe gefasst und mit allen Kräften seines Herzens beschlossen hat, muss ihn dann mit Hilfe seiner Sinneskräfte (der Kräfte des *Hauptes*) durchführen. Diese Durchführung wird uns in „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“ wunderbar vor Augen gestellt. Kein Werk könnte erstehen und bestehen, wenn dem Schöpfer z. B. der Sinn für Ordnung (der Geist der Ordnung) fehlte oder der Ernst usw. Und so war es nötig, dass in der Durchführung des ungeheuren Werkes der Urschöpfung Ordnung und Wille an erster Stelle standen (um den Grund zu schaffen, auf dem gebaut werden konnte). Dann führten Weisheit (Intelligenz) und Ernst das Werk weiter fort, und Geduld und Liebe lassen es reifen, bis es in Barmherzigkeit vollendet wird. Eine Eigenschaft nach der anderen tritt dominierend auf, jede zu der ihr bestimmten Zeit im Werkablauf, keine ist vorrangig.

Bei diesem Werken der *Geisteskräfte* bleiben nun freilich die *Herzkräfte* lange Zeit im Hintergrund, so lange, bis das Werk (die Kinder) so weit gereift ist, dass es auch mit dieser Dreiheit des Herzens Gottes konfrontiert werden kann. Darum offenbarten sich im Alten Bund die Gerechtigkeit, das Gesetz, der Ernst, aber auch die Güte Gottes, doch noch nicht die Liebe des Vaters. Das Herz des Vaters ist noch verborgen,

seit dem Abfall der Geister ist der Zugang zu ihm verschlossen.

Erst im Neuen Bund tritt *die* Liebe hervor, die über das Gesetz hinaushebt. Das Herzzinnerste Gottes, die Liebe des Vaters, wird den Kindern mehr und mehr geoffenbart, weil es schon Kinder gibt, die für die Herz Liebe des Vaters reif geworden sind.

JESUS, die personifizierte Liebe Gottes

UR hebt Seine Einheit trotz Vielfältigkeit personenhafter Offenbarungen nicht auf. Die bedeutendsten äußerlich unterschiedlichen Personifikationen sind UR und JESUS CHRISTUS! In dem einen wird die dauernde Verbindung, in dem anderen die umfassende Erlösung kundgetan. Beide gelten daher stets zeitbedingt um eines Werkes willen unterschiedlich, niemals im UR-Prinzip! Wurde UR Christus, so lediglich zur Erfüllung eines Ziels. Und das war gewaltig, das war: die Einheit ohne Auflösung aller lebensbewussten Formgedanken! (UR-Werk 1/14)

Das Nichterkennen des Unterschiedes zwischen UR-Liebe und Eigenschaft „Liebe“ führt leicht auch zu irrigem Meinungen über die Person Jesu.

„*Der allein wahre Gott hat aus Seinen sieben Geistern, Seinen Eigenschaften, eine in die Materie gesandt, die LIEBE!*“ („Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums“ – Seite 62, Abs. 5)

Das *scheint* zu bedeuten, Jesus sei lediglich die Verkörperung des Liebegeistes gewesen. Nun haben wir aber im UR-Werk lange vor dem Auftreten Jesu den Urerzengel Rafael als die Personifikation der Eigenschaft „Liebe“ kennengelernt, und aus der Bibel, dem Lorber-Werk und allen anderen Neuoffenbarungen wissen wir, dass in Jesu die *ganze* Fülle der Gottheit wohnte. Also muss es mit obiger Aussage der Wolf-Offenbarung eine andere Bewandnis haben.

Sicher ist, dass Jesus und Rafael nicht identisch sind. Jesus, der Liebe-Sohn, der Jüngling Nur-Liebe, wird im Laufe des Werkes „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“ angekündigt als der künftige Opferträger

und UR selbst, und diese Ankündigung erstreckt sich über die Ewigkeiten von fünf Schöpfungstagen.

UR-Werk (Kap. 10/Absatz 730): „... *ihr werdet in Mir den Sohn der Liebe sehen, in Ihm aber Mich, den UR-Vater, der alles in allem ist!*“

Am 6. Schöpfungstag erscheint der Jüngling Nur-Liebe und tritt der sich schon abwendenden Sadhana gegenüber.

UR-Werk (10/735): *Sadhana dringt bis zur Mauer von Licht-Heilig vor und stößt dort unvermutet auf die riesig große, weiße Wolke, welche die Mauer ganz verdeckt. Plötzlich blitzt ein Licht aus ihr hervor, drängt Sadhana und die Geschaffenen weit zurück und wird zum wundersamen Jüngling.*

Dieser sagt zu Sadhana (UR-Werk, 10/755): *„Muss der Liebesohn das längst gebrachte UR-Opfer als Sühneopfer auf den Schöpfungstagesaltar legen - für dich? (...) Wiegt das deine Torheit auf, sein zu wollen, was du niemals wirst? ... Wo ein Äußeres nicht aus dem Inneren ersteht, haben beide keinerlei Bestand, weil dabei MEIN ATMA fehlt ...“*

Halten wir fest: Der Jüngling Nur-Liebe tritt als hervorblitzendes Licht aus der weißen Wolke in Erscheinung. Diese Wolke lagert über Licht-Heilig, dem Zentrum URs, und damit ist deutlich gemacht: Der wundersame Jüngling kommt *aus UR*, ist ein Strahl aus UR, wesenhaft erscheinend. Und er sagt: „Mein ATMA“, womit er sich als UR zu erkennen gibt – wie er ja überhaupt niemals *neben* UR erscheint, sondern immer an URs Stelle.

„Fern von der Erde her“, S. 170, Abs. 4: *„Als das erste Lamm geworden war und sich in hoher Vorschau als der ‚Sohn‘ enthüllte, da sahen sie (Sadhana und die sieben Engelsfürsten) entweder Gott und das Lamm oder nur den Sohn in Gestalt eines wundersamen Jünglings. Das zeigt an: Eine Gottheit existiert ...“*

In der Folge steht Jesus als Jüngling dann *mit* den sieben Engelsfürsten Sadhana gegenüber als neunte Person, so dass ER und Rafael deutlich als zwei verschiedene Wesenheiten vorgestellt werden, und Er hält eine dringliche Mahn-und-Warn-Rede an Sadhana und gibt sich durch deren Inhalt wiederum als UR zu erkennen.

Wäre Jesus, der Liebe-Sohn, der von allen Anwesenden als der künftige Opferträger erkannt wird, nur die personifizierte Eigenschaft Liebe, so müsste er mit Rafael identisch sein. Doch Rafael steht gleich den

anderen Engelsfürsten bei Ihm, und alle wissen, dass dieser Jüngling etwas Besonderes ist.

Zuriel zu Sadhana (UR-Werk, 10/784): *„Dein Wissen sei hervorgehoben, dass der wundersame Jüngling ein Besonderer ist. ... Im heiligen Hain erklärte Er das Besondere: URs Liebe zur Person gestaltet! ... Du und wir sieben ahnten, dass der Jüngling Opferträger würde, brächte uns die Schöpfungsfreiheitsprobe einen Fall.“*

Der Jüngling zu Sadhana (UR-Werk, 10/856): *„... dass UR Sein Opfer brachte und ein Sühne- oder Schöpfungsoffer einzig deinetwegen nötig ward. Willst du aber die sichtbar errungene Substanz des Demutsopfers schauen, dann - sieh MICH an -, und du hast den Beweis!“*

Es kann keinen Zweifel geben: Der Liebe-Sohn ist UR selbst. Da UR aber auch in Seiner Sohngestalt der *ganze* UR bleibt, ewig ungeteilt, so wohnt in dem wundersamen Jüngling gleichzeitig auch der *Gottesgeist* mit seinen sieben Eigenschaften, und unter diesen wiederum ist der Geist der Liebe vorherrschend.

So stellt der Liebe-Sohn *beides* vollendet dar: die *Herzliebe* URs und den Geist der Liebe. Daher kann er mit Fug und Recht *auch* als „Träger der Eigenschaft Liebe“ bezeichnet werden, und das geschieht in der Wolf-Offenbarung auch immer wieder, da eines ihrer Hauptthemen eben die *Sieben* ist.

Missverständnisse waren unvermeidlich; sie sind es überall dort, wo für verschiedene Dinge *dasselbe* Wort gebraucht wird (hier das Wort „Liebe“), weil die Sprache keinen Unterschied anzeigt.

Ähnlich verhält es sich mit dem Wort „Strahl“.

UR-Werk (10/850): *„Hält Er Seine Machtvollkommenheit zurück, lässt pur einen Grundlebensstrahl, die Liebe, vor dich hintreten, und auch diese noch gedeckt in der euch völlig gleichen Wesensart des Jünglings, dass du mit UR rechten kannst, sage, was ist das anderes als ein heiliger Demutsakt?!“*

„Ein Grundlebensstrahl“ – das meint einen Strahl aus der Grundliebe, dem UR-Leben Gottes, der *DREI*. Der Ausdruck „Strahl“ stellt *in uns* aber sofort die Gedankenverbindung her zu den sieben „Strahlen“ des *Gottesgeistes*, und schon ist eine Halbwahrheit geboren!

Ähnlich in „Fern von der Erde her“, Seite 12: *„Er opfert jenen Liebeteil, der einen Seiner Schöpfungstage segnet. Von diesem Teil – er ist urgewaltig – können selbst die Himmlischen insgesamt nur die Hälfte tragen und schöpfen sie in keiner ihrer Lebenszeiten aus.“*

Seite 28 dito: „Der Schöpfer bildete aus Seinen unmessbaren Herrlichkeiten einen Sonderstrahl, das isolierte Licht.“

Beide Texte meinen vor allem den Sonderstrahl der UR-Liebe, doch das Wort „Strahl“ verleitet wiederum zu einseitiger Auffassung in Richtung der *sieben* Geiststrahlen (die der Liebe-Sohn natürlich *auch* besitzt).

Seite 29 dito: „... dass eben diese Allmacht sich zumeist in das Gewand der Liebe kleidet, welche Eigenschaft an unserem sechsten Schöpfungstage dominiert.“

Seite 170 dito: „Der da kommt im Namen des Herrn ... ist der Schöpfer im Gewande einer Eigenschaft. Die Herausstellung derselben ist lichtsprachlich der Sohn, der Zweig, als zeitweilige Nebenpersonali- tät zur Rettung der Gestürzten.“

Hier ist es das Wort „Eigenschaft“, welches zu Verwechslungen oder einseitigen Schlussfolgerungen Anlass gibt.

„Der isolierte Strahl“, „der Schöpfer im Gewande einer Eigenschaft“ – das alles ist so lange richtig, als wir uns dessen bewusst bleiben, dass diese Worte zweierlei bedeuten können und meist sogar beides zugleich bedeuten.

Schwierig ist die Unterscheidung dieser Dinge deshalb, weil ohne nähere Erklärung einmal das Wort „Liebe“ oder „Strahl“ in der einen, das nächste Mal in der anderen Bedeutung gebraucht wird. Doch, wie gesagt, es handelt sich dabei um ein Prinzip des Gebers aller Offenbarungen, das zur Anregung der Denktätigkeit des Menschen dient, zur Prüfung und oft Scheidung der Geister. Lückenlose Eindeutigkeit würde die freie Entscheidung verhindern. (Doch eben um diese freien Entscheidungen geht es!) Hingegen fordern andeutende, verhüllende oder irritierende Aussagen zur Stellungnahme heraus, und sie werden auch tatsächlich von den Menschen entsprechend verschieden beantwortet, d. h. jeder deutet sie nach *seiner* Weise und in *seinem* Sinne. Das gilt ganz besonders auch für die Einstellung zur Liebe Gottes und zu Jesus, der diese Liebe ausdrückt. Darum sei zusammenfassend nochmals gesagt:

In dem Menschen JESU wohnte nicht nur die Fülle des Gottesgeistes, welcher in sich eine Einheit der sieben Sinneskräfte Gottes ist, sondern auch jene göttliche *Seele*, die der „Sohn“ ist: die zur Person gewordene UR-Liebe. Es waren also die Herz- und die Haupteskräfte der Gottheit in IHM vereint.

Das bedeutet aber *doppelte*, nicht verringerte, in ihrer Bedeutung gegenüber dem Lorber-Werk verminderte und eingeschränkte Liebe!

Die hl. Vier-Wesenheit und die hl. Dreifaltigkeit

UR ist die ewige EINS, die unteilbare Einheit. Nur der Anschaulichkeit halber offenbart ER sich in Teilen. *Nacheinander* werden die Wesenszüge des Einen enthüllt, weil die Einheit niemand begreifen könnte. Der Kinder wegen *schuf ER sich* die Vierwesenheit und offenbarte sich darin. (UR-Werk, 10/787)

Dass die *Vier* im Lorber-Werk und in anderen Neuoffenbarungen nicht erwähnt wird, ändert nichts daran, dass auch sie eine Gottheitszahl ist. In ihr sind die vier Ströme dargestellt, die aus dem UR-Quell des Lebens kommen: *Macht, Kraft, Gewalt und Stärke* (andeutungsweise erwähnt im 1. Buch Mose, Kap. 2,10-14).¹

In *Macht* tritt UR als Schöpfer auf (*schaffendes Prinzip*), und dieser Schöpfermacht sind zugeordnet die zwei geistigen Eigenschaften Ordnung und Wille; der *Kraftstrom* gehört zur Priesterwesenheit URs (dem *führenden Prinzip*), ihm zugeordnet die Geisteskräfte Weisheit und Ernst; die *Gewalt* (das *tragende* Prinzip) ist UR als Gott eigen, und in ihrem Dienste stehen Geduld und Liebe als geistige Eigenschaften; als Vater ist UR das *vollendende* Prinzip; Seine *Stärke*, vereint mit dem Geist der Barmherzigkeit, vollendet das Werk.

So tritt der Eine, Einige, in Durchführung des beschlossenen Werkes nacheinander als Schöpfer, Priester, Gott und Vater auf. Durch den Schöpfer erhält das Werk den vorbestimmten *Aufbau*, der Priester gibt ihm die vorbestimmte *Richtung*, im Zeichen Gottes vollzieht sich der

¹ 2,10 Und es ging aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilte sich von da in vier Hauptarme.

2,11 Der erste heißt Pischon, der fließt um das ganze Land Hawila, und dort findet man Gold;

2,12 und das Gold des Landes ist kostbar. Auch findet man da Bedolachharz und den Edelstein Schoham.

2,13 Der zweite Strom heißt Gihon, der fließt um das ganze Land Kusch.

2,14 Der dritte Strom heißt Tigris, der fließt östlich von Assyrien. Der vierte Strom ist der Euphrat.

nicht vorbestimmte *Lauf* des Werkes (es kann durch das Gesetz der Freiheit eine andere Richtung einschlagen und dadurch einen Umweg verursachen), das Vater-Prinzip bringt alles zum vorbestimmten *Ziel*.

Die vier Ströme Edens, der Schöpfer-, Priester-, Gott- und Vater-Strom, sind Symbole der Kraftsubstanzen, die aus dem UR-Quell kommend der Schöpfung zufließen. Dieser Quell ist unergründlich. „*Kein Kind kann die geheimste Verbindung auch nur ahnen, die zwischen MIR als Person und MIR, dem Lebens-UR-Quell, besteht*“ (UR-Werk 6/53). Aus dem UR-Quell kommt die Kraft, die alles speist, zu ihm strömen die verbrauchten Substanzen wieder zurück, werden im „Quell der Mitternacht“ mit neuen Kräften geladen.

Gemäß Seinem Werkplan hat UR Sein Herz in vier Kammern geteilt; diesen Herzkammern entquellen die Lebensströme. Es ist eine *einheitliche* Kraft, die eine *UR-Kraft*, doch sie wird dem Werk *so* zugeführt, wie dessen Verlauf es erfordert. Die verschiedene Auswirkung wird erreicht durch die sieben Geister Gottes. Es leuchtet ein, dass dieselbe Kraft sich in anderer Weise äußert, wenn sie unter dem Diktat des Geistes der Liebe steht, als wenn sie vom Geist des Willens regiert wird. Immer ist die Kraft dem *Geiste* dienstbar.

So wird unter der Vorherrschaft von Ordnung und Wille mit dieser Kraft der *Aufbau* des Werkes geschaffen (daher Schöpferstrom); unter dem Regiment von Weisheit und Ernst wird das Werk mit Hilfe derselben Kraft im Einzelnen ausgestaltet und geformt (darum Priesterstrom oder Kraft des führenden Prinzips); unter der geistigen Führung von Geduld und Liebe wird alles erhalten (auch das Abtrünnige) und der Reifung genähert (der Gottstrom, der aus der *Güte* URs kommt); unter der Dominanz der Barmherzigkeit wird das Ziel, die Vollendung erreicht.

Unmöglich ist zu übersehen, dass *unser* Herz mit seinen vier Kammern und unser Blutkreislauf Nachbildungen des UR-Herzens sind, Entsprechungen innergöttlicher Vorgänge, die wir in ihrer Tiefe noch kaum erahnen können. Das Geheimnisvollste ist die Erneuerung der verbrauchten Substanzen im „Quell der Mitternacht“ (das venöse Blut, das zum Herzen zurückströmt).

Doch *so viel* ist gewiss, dass der Blutstrom etwas Organisches ist, das dem *physischen* Leben zugehört. Ohne Herz, ohne Blutkreislauf kein Leben! Durch die Herztätigkeit wird die Lebenskraft dem Körper

zugeführt, so dass jeder Teil, auch der entfernteste, versorgt und erhalten wird.

In die *göttlichen* Verhältnisse übertragen: Das viergeteilte UR-Herz, der Lebenskraftstrom, der aus seinen vier Kammern fließt, sein Sich-Ergießen in die ganze Schöpfung, zu jeder Zelle, bis in die fernsten Räume – das alles sind Vorgänge, die die Gott-Natur, den Kräftehaushalt des Gottwesens und Seines Leibes (der Schöpfung) betreffen; es bedeutet die Veranschaulichung von „organischen“ Vorgängen.

Hat man das erst einmal erkannt, so schält sich der Unterschied zwischen der *Dreieinigkeit* und der *Vierwesenheit* Gottes langsam heraus.

Die *Dreiheit* stellt (wie im vorhergehenden Abschnitt über die Liebe Gottes gezeigt) die „*seelischen*“ Kräfte des Gottsherzens dar: Liebe, Liebeweisheit und Liebewille.

Die *Vierwesenheit* meint den Kräfteumlauf, die Verteilung der UR-Kraftsubstanzen aus dem UR-Quell des Lebens an die Schöpfung.

Was die Herzkraft Liebe, Weisheit und Macht an schöpferischen Ideen hervorgebracht und nach Prüfung und Gestaltung durch den Gottesgeist ausgeborn haben, braucht ja, um erstehen und bestehen zu können, *Kraft*. – Ohne Energie können wir trotz einem in größter Liebe gefassten und mit höchster Intelligenz ausgearbeiteten Plan kein Haus bauen.

Aus dem Gesagten mag nun jedem klar werden, dass das Gottwesen in Seiner Unendlichkeit (die in sich eine Einfalt ist) gar viele Geheimnisse in sich birgt, die mit der Dreieinigkeit (welche für sich auch wieder mehrere Bedeutungen hat) noch nicht erklärt sind, und dass also weitere Offenbarungen notwendig waren und immer wieder notwendig sein werden.

Die Sichtbarkeit Gottes

Eine Aussage, die als krasser Widerspruch zum Lorber-Werk und anderen Offenbarungen verstanden wird, ist die in der Wolf-Offenbarung betonte Sichtbarkeit URs vor Seiner Menschwerdung in Jesu.

In allen Büchern, die Anita Wolf geschrieben hat, werden wir von der Mitteilung überrascht, dass Gott sich allezeit Seinen Kindern zeigte, schon den Ersten der Urschöpfung und auch den Menschen des Alten Bundes. Da wir bisher durch alle Offenbarungen anders belehrt worden sind (nämlich dass Gott sich erst durch Seine Menschwerdung in Jesu schaubar gemacht habe), tritt sofort die bekannte Reaktion bei den Lesern ein, dass man sich gegenseitig – je nach Standpunkt und persönlicher Vorliebe – der Unglaubwürdigkeit bezichtigt.

In Wahrheit ist – wie fast immer in solchen Fällen – *beides* richtig. Das erkennt man sehr bald, wenn man sich die Mühe macht, die Worte „sichtbar“ und „schaubar“ etwas genauer zu untersuchen.

Was heißt bei Gott „sichtbar sein“? Was ist eine Schau? Hat der Allmächtige nicht viele *verschiedene* Möglichkeiten, sich zu zeigen? Und wird nicht jede dieser Offenbarungen der Seele des geschaffenen Wesens ein so starkes Erlebnis vermitteln, dass sie von dem Gefühl durchdrungen wird: Ich habe IHN gesehen! Ich habe mit IHM gesprochen!?

Moses sah den „Rücken Jehovas“, und die Kinder der Höhe sahen Jehova als „Abedam“ und auch unter anderen Namen und menschlichen Erscheinungen. Doch was *sahen* sie in Wahrheit? Hören wir dazu den Herrn selbst:

Haushaltung Bd. 1, Kap. 151,29 (auf die Frage, wer denn der Gesehene Emanuel gewesen sei, nachdem der Herr Gott als nicht schaubar erklärt hatte): „...Gott kann sich überall als liebender Vater einen scheinbaren Leib erschaffen und wirken durch denselben; aber dann ist nicht das, was du siehst, der Vater, sondern das, was da wirkt durch das von dir Gesehene.“

Nicht das, was sie mit ihren materiellen Augen sahen, war der Vater, sondern das, was *wirkte durch* das von ihnen Gesehene; doch dessen waren sie sich nicht bewusst, das kümmerte sie nicht, diese Beglückten auf der Höhe, Ghemela, Henoch usw., und es verminderte daher auch nicht ihre Seligkeit. Nicht das, was die Fleischaugen sehen, ist wichtig,

sondern das, was die Seele, das Herz „sieht“. Ihre Seelen hatten IHN gesehen, *empfunden* in Seiner überwältigenden Liebe, und diese „Schau“ des Herzens war entscheidend, war der unauslöschliche Eindruck: Ich habe IHN gesehen, mit IHM gesprochen! *Immer* ist das innere Erleben Seines Wesens, die *Empfindung* Seiner Ausstrahlung wichtiger als eine äußere Erscheinung, ja es ist in gewissem Sinne sogar die eigentliche Schau.

„Fern von der Erde her“, Seite 283, Abs. 2: „*Man wähnt allgemein, die Augen müssten Gott erblicken, soll es als Schau gewertet werden. ... Dieses (äußerliche Sehen) ist in der Materie erst der vierte Grad ...*“

Nach der Belehrung über die verschiedenen Grade der Schau heißt es dann auf Seite 291: „... *dass alle Engel als Kinder des Lichts den Allheiligen, wie Er sich wunderbar enthüllt, in der Lichtentwicklung mehr und mehr erkennen konnten, womit die so genannte ‚Zunahme der Schau‘ verbunden sei.*“ – „*Sie sahen Gott erst so, wie etwa ein Kleinkind seine Eltern sieht ...*“

Das zunehmende Erkennen ist Voraussetzung einer Schau, ja es „*gebiert*“ die Schau des Herzens, und das äußere Sehen ist das letzte Glied dieser Entwicklung. Das ist bei jedem einzelnen geschaffenen Wesen so und auch in der Gesamtentwicklung des Kindervolks. Darum fällt auch die Menschwerdung des Herrn (durch die ER zum persönlich und dauerhaft schaubar gewordenen Gott wurde) in eine späte Phase dieser Entwicklung. Der Unterschied zwischen dieser wirklichen Sichtbarkeit und den früheren Erscheinungen ist so gravierend, dass wir ihn erst erahnen können. Doch ehe wir näher darauf eingehen, noch einige Beispiele für die Art der Sichtbarkeit Gottes in der Urzeit der geistigen und später der materiellen Schöpfung.

„Ruth, die Moabitin“, S. 195: „... *da sehen sie ein Licht gleich einer Form und dennoch nebelhaft. Eine Wärme haucht sie an, ein linder Strom ...*“

dito, S. 196: „*Mein Innerstes, Ureigenstes, kann zwar niemand schauen, wie als Bildnis dargestellt. Nur den Schein seht ihr, nur die Wärme Meiner Liebe ist zu spüren ...*“

dito, S. 211: „*Nichts ist erst zu sehen ... da ist es wieder, das Licht vom Grottenstall; es hebt sich vor dem Himmelsblau gestaltlich ab, ohne feste Form, dennoch deutlich ...*“

„Der Eine“, S. 6: *„Da steht ein Licht wie eine Form an seinem Lager ...“*

Zahlreich sind die Erscheinungen Gottes im Alten Bund als Licht, das eine Form annimmt. Auch Abraham sah „das Licht in der Gestalt“. Manchmal sahen die Menschen „das Antlitz Gottes“ auf eine unbeschreibbare Weise. Doch wie war es nun bei den Ersten der Urschöpfung? Hören wir dazu Aussagen in „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“.

UR-Werk (9/131–133): *„Mein Wesen ist und bleibt an sich unfassbar und auch unsichtbar ... Ich habe das an sich unschaubare Licht zur UR-Sonne werden lassen, dass meine Kinder Mich sehen und lieben können und MIR auch ganz nahe sind ...“*

dito (9/203): *„Ich will erreichen, dass Meine freigebohrenen Kinder Mich lebendig in ihren Herzen tragen. Mein Anbild soll in ihrem Innern eingegraben sein! Stückweise enthülle Ich Mich ihnen jetzt ...“*

dito (10/367) [Jesus, der Liebe-Sohn, der Mittler und künftige Opferträger, tritt in Erscheinung]: *„Wird der Opferträger auch der Sühne-sohn, dann kennen die Getreuen Mich, wie UR mich kennt und Ich IHN. Sie werden den All-Heiligen sehen, wie ER Mich und Ich IHN ewig sah und sehe ... Nun ist's soweit, dass ihr Kinder Gott schauen könnt ...“*

dito (10/846): *„Wisse, den Geist UR wirst auch du niemals völlig schauen, niemals wirklich hören ... Das, was der Werke wegen nötig ist, wird dargestellt und ist vom Geschöpf sicht- und hörbar zu begreifen ...“* Und das sind „werkangepasste Offenbarungsformen“. *„Hast du (Sadhana) IHN, wenn auch zu einem Teil, gesehen, so sahest du Sein Opfer ...“*

dito (10/852): *„... dass UR sich jeweils in einer den Einzelheiten angepassten Form enthüllt ...“*

Nach der Abwendung Sadhanas allerdings wird UR fast unsichtbar, auch für die Lichtkinder. Daher der Vorhang zwischen dem Heiligtum und dem Vorraum, in Licht-Heilig und in Jerusalem. Er ist das Symbol der Verhüllung URs.

UR-Werk (10/859): *„Verhüllt ist Sein heiliges Wesen, verhüllt der erhabene Stuhl ... Doch wo immer nötig, sehen die Getreuen Gott in Gestalt.“*

dito (10/1071): *„Habt ihr Mich gesehen, dann wohl die gegebene Form; die urgeistige Strahlform konntet ihr nur spüren, aber nie schauen ...“*

Genug der Beispiele; es steht außer Zweifel, dass das UR-Licht ewig unschaubar war, ist und sein wird.

Joh. 6, 46-47: *„Nicht, dass jemand den Vater habe gesehen, außer dem, der vom Vater ist; der hat den Vater gesehen.“¹*

Auch der ewige Gottgeist in Seiner unendlichen Ausdehnung ist unsichtbar und nur durch *das* wahrzunehmen, was er ausdrückt, bewirkt und gestaltet. Dieses Gestaltete aber, das ‚Kleid der ewigen UR-Gottheit‘, in seiner unermesslichen Fülle und unendlichen Größe, kann nur in Teilen geschaut und erfasst werden, weil niemand die Gesamtheit aller Schöpfungen überblicken und begreifen kann, auch der größte Engel nicht.

Demnach ist *jede* Art des Sichtbarwerdens Gottes eine Teiloffenbarung, eine der Erkenntnis und Empfänglichkeit des Kindes angepasste Form und Art der Schau.

Nur im Falle der Menschwerdung Gottes in Jesu haben wir etwas Neues, etwas Besonderes vor uns. Jetzt heißt es nicht mehr: Das, was da *wirkt durch* das von dir Gesehene, ist der Vater (nicht das, was du *siehst*), sondern es heißt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ und noch deutlicher: „Wer mich sieht, der sieht den, der Mich gesandt hat.“ (Joh. 12, 45-46)

Schon in der Urschöpfungszeit, also äonenlang davor, sagt der als „wundersamer Jüngling“ noch ohne Namen auftretende Jesus von sich: *„Nun ist's soweit, dass ihr Kinder Gott schauen könnt.“* (UR-Werk 10/368)

Im „Großen Evangelium“ (Bd. 11, Kap. 52, 3-4) sagt der Herr als Jesus: *„Erst nach Meinem Tode, wenn dieser Mein Leib aufgenommen sein wird als ein Kleid der allmächtigen, unendlichen Gottheit selbst, werden alle diejenigen ... auch instande sein, durch Anschauung der nun persönlichen Gottheit in ewiger Gemeinschaft mit dieser zu leben ...“*

¹ Kol. 1, 15: *„... welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ...“*

1. Joh. 4, 12: *„Niemand hat Gott jemals gesehen ...“*

1. Tim. 6, 16: *„Gott, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.“*

Diese Aussage wird im Lorber-Werk so häufig und eindeutig gemacht, dass sich weitere Zitate erübrigen. Jedem Kenner der Lorber-Offenbarung und anderer Neuoffenbarungen ist die Tatsache der einmaligen und besonderen Art dieses Schaubar- und Begreifbarwerdens der UR-Gottheit in Jesu lebendig gegenwärtig.

B. Dudde: „*Und diese einst menschliche Form vergeistigte sich völlig und blieb doch sichtbar für jedes Wesen, das den Reifezustand erreicht hat, um geistig schauen zu können.*“ (Die Frage nach Gott, Seite 35)

In der Wolf-Offenbarung wird das neuartige Schaubarwerden Gottes in Jesu zwar nur am Rande erwähnt (da es nicht Thema dieser Offenbarung ist), doch es ist unleugbar festgehalten, im UR-Werk mit den Worten: „Nun ist's soweit, dass ihr Kinder Gott schauen könnt“; ferner in „Karmatha“, S. 86, mit den Worten: „... um dem uns *persönlich gewordenen Vater* zu erweisen, dass wir gleichfalls unsere Liebe opfern möchten ...“

„Nur in Jesu wohnt die Fülle der Gottheit leiblich“, „Es gibt keinen hochheiligeren Tempel der UR-Gottheit denn in Jesu“, verkündet der Herr selbst auch durch Johannes Widmann genauso wie in der Heiligen Schrift und in allen echten Neuoffenbarungen. Und das heißt:

Das UR-Licht ist schaubar geworden, denn „*unter ‚Schauen‘ musst du hier nicht das Wahrnehmen mit den Augen verstehen, sondern das sich völlige Nahen dem Grundwesen Gottes.*“ (Geistige Sonne I, Kap. 60/14)

„*Was heißt Mich erschauen? Doch nur dies, dass Ich Mich den Menschen ganz offenbaren kann.*“ – „*Hätte Ich nicht ein Erdenkleid angezogen, hätte Ich dieses Erdenkleid nicht in Mein Wesen aufgenommen und es verwandelt, Ich sage euch: Ich wäre euch ewig unschaubar, ewig fern geblieben.*“ (Joh. Widmann)

Gott nicht schauen können, heißt im Grunde: Gott fern sein, in einem Bewusstseinszustand leben, der Gott nicht erkennen kann, Ihm nicht näherkommen kann. Erst in Jesu kann der Mensch Gott ganz nahe kommen. Jesus, ein Strahl der ewigen Liebe wesenhaft, trägt in Seinem Leibe das UR-Licht.

Mit Jesu tritt die UR-Liebe in ihrer Sohngestalt den Geschaffenen gegenüber wie ein Bruder, denn: „Ich will euch *das* sein, was ihr lieben könnt.“ (Joh. Widmann)

In JESU können nun alle „Gott schauen“, d. h. sich „dem Grundwesen der Gottheit völlig nahen“, ohne aufgelöst zu werden.

Doch ungeachtet dessen bleibt die Tatsache bestehen, dass *das UR-Licht als Quelle aller Kraft unzugänglich, unsichtbar, ewig verborgen war und ist.*

Dieses Faktum geht *übereinstimmend* aus *allen* Offenbarungen hervor; es ist unumstößlich, zweifelsfrei und eindeutig. Damit kommen wir zum springenden Punkt der Probleme der Sichtbarkeit Gottes. Hier beginnt der *Glaube*. Was nicht sichtbar ist, kann nur *geglaubt* werden, und wir erkennen nun, dass der Glaube von Anfang an eine große Rolle spielte. Schon die ersten acht Großkinder der Urschöpfung sollten *glauben*, dass das, was sie als Offenbarung URs sahen, UR selbst war. Ebenso alle späteren Geistkinder, ebenso die Urväter des Menschengeschlechts: Alle sollten *glauben*, dass die Erscheinung, die sie sahen, *Gott* war in einer Seiner Offenbarungsformen, dass durch den zu ihnen gekommenen Abedam oder Emanuel Jehova selbst sprach. Und ebenso sind auch wir (wie alle Menschen seit Jesu Geburt) auf den Glauben verwiesen; wir sollen glauben, dass in dem schlichten Zimmermannssohn aus Nazareth die ewige Gottheit Mensch wurde.

Aus all dem erkennen wir, dass der Glaube etwas Ewiges ist. Immer wird er seine Bedeutung behalten, weil niemand sich jemals aus *Erfahrung* davon überzeugen kann, dass die ihm gewordene Offenbarung Gottes Gott ist.

Es ist also nicht so, dass dann, wenn wir einmal im Jenseits Jesus sehen werden, aller Glaube überflüssig geworden ist, weil das, was man sieht, keinen Glauben erfordert! Wohl wird Seine schaubare Nähe unsere innere Gewissheit, in IHM der Gottheit zu begegnen, entsprechend vertiefen, doch wem sein *Herz* diese Gewissheit nicht gibt, der wird immer zweifeln können (hier oder im Jenseits), und er wird nicht in der Lage sein, diese Zweifel durch „in Augenschein nehmen“ zu beseitigen.

Den UR-Quell der Kraft hat niemand gesehen und wird niemand je sehen; allzeit sind nur die Wirkungen dieser Kraft sichtbar und fühlbar, nie die Kraft selbst. Das zu erkennen ist wichtig, will man den Abfall der Sadhana verstehen. Auch Sadhana konnte den *Kraftquell* nicht sehen, der sie und alle Schöpfung speiste, auch sie sollte *glauben*, was UR lehrte. Und sie hätte glauben *können*, denn zum Zeitpunkt der Schöp-

fungsfreiheitsprobe waren alle acht Erstkinder so weit gereift, dass sie aus Erkenntnis und Liebe die richtige Entscheidung treffen konnten.

Doch Sadhana glaubte nicht mehr; sie glaubte nicht, dass sie nur *Kraftempfängerin* sei, sie hielt sich für einen *Kraftquell*. Im Vollbesitz der ihr von UR verliehenen Kraft unterlag sie dem Irrtum, sie sei selbst Kraft, und keine Warnung, keine Vorstellung der Folgen ihres Tuns konnte sie vom Gegenteil überzeugen. Sie wollte das Ausmaß ihrer Kraft selbst erproben, sich mit UR messen und so die Wahrheit *erfahren*.

Hier ist nun der Ort, eine oft missverstandene Aussage der Dudde-Offenbarung klarzustellen, durch welche gezeigt wird, dass ein Teil der Urgeister deshalb von Gott abfiel, weil sie *IHN nicht sehen* konnten, während sie Sadhana-Luzifer in ihrer Kraft und Schönheit immer vor Augen hatten.

„Der Heilsplan Gottes“, S. 13: „*Der Licht- und Kraftträger sah auf der einen Seite die Beweise der durch ihn geleiteten Kraft, doch den Kraftquell selbst sah er nicht. Also erhob er sich selbst zum Herrscher ...*“

Dieser Text der Dudde-Offenbarung zeigt überdeutlich, um *welche* Art von Nichtsehen es sich im Falle der Schöpfungsfreiheitsprobe handelte, und wir erkennen nach dem oben Gesagten nun die vollkommene Übereinstimmung mit den Aussagen des Hauptwerkes der Wolf-Offenbarung „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“. Man lese die große Warnrede des ‚wundersamen Jünglings‘ (Kap. 10/736 ff.). Auch dort wird gesagt, dass die Geschaffenen den *Lebens-Kraftquell nicht* schauen konnten, und dadurch wird die den Erstkindern auferlegte Freiheitsprobe erst sinnvoll.

Dieses Nicht-schauen-Können des Urquells der Kraft schließt aber nicht aus, dass die Erstkinder den ewigen UR in verschiedenen Erscheinungsformen zeitweilig sehr wohl sahen, wovon wir freilich nur aus der Wolf-Offenbarung Näheres erfahren. Daran möge sich niemand stoßen. Es ist ein Prinzip des *Gebers* dieser Gnadengeschenke, die Wahrheit aus den Himmeln sozusagen in geteilter Form zur Erde zu leiten. Das heißt, dass oft an einer Stelle von diesem, an einer anderen von einem anderen Aspekt *derselben* Sache die Rede ist. Auf das Problem der Sichtbarkeit Gottes bezogen bedeutet das, dass in den Übermittlungen durch Anita Wolf vor allem von dem *sichtbaren* UR die Rede ist, in den anderen

Offenbarungen mehr davon, dass Er *nicht* sichtbar war. Beides ist richtig, denn Er war zu allen Zeiten in verschiedener Erscheinungsform sichtbar, und Er bleibt als Kraftquell ewig verborgen. Sein Wille aber ist, dass der Mensch, durch derlei gegensätzlich scheinende Aussagen angeregt, die richtige Erkenntnis selbst erringe.

Schon die Erstkinder der Urschöpfung mussten um die rechte Entscheidung *ringen*. Denn tatsächlich war *beides* zu glauben möglich: dass es nur *einen* Kraftquell gibt (das unsichtbare UR-Licht), aus dem die Schöpfung und alle Wesen gespeist werden, oder dass es *zwei* selbstständige Kraftzentren gibt: UR *und* Sadhana.

Die große Willensfreiheitsprobe war gekommen. Alles bis dahin Errungene sollte sich nun bewähren; Erziehung und Erkenntnis, die die Kinder in fünfeinhalb Schöpfungstagen gewonnen hatten, Liebe, Demut, Glaube und Vertrauen sollten ihre Feuerprobe bestehen, sollten im Kampf gegen den „Reiz zur Übertretung des Gebots“ erstarken und gefestigt werden. Das Gebot lautete: Die Schöpferfrucht (d. i. die *selbstschöpferische Allmacht* des ewigen UR) soll niemand antasten, ja sie nicht einmal begehren. Doch eben diese Frucht lockte Sadhana; aufkeimende Herrschsucht trübte ihre Erkenntnis, sie erlag der Versuchung, während alle anderen siegreich aus diesem Kampf hervorgingen. Die Versuchung bestand darin, die *andere* Möglichkeit auszuprobieren. Wer nicht *glaubt*, will sich überzeugen. Sadhana glaubte nicht mehr, sie wollte das Ausmaß ihrer Kraft erproben und die Folgen der Übertretung des Gebots *erfahren*. Von nun an trat die *Erfahrung* an die Stelle der Erkenntnis, des Glaubens und des Vertrauens, und das ist bis heute so geblieben.

Analog waren auch alle nachgeborenen Kinder vor die Entscheidung gestellt zu glauben, dass Sadhana eine eigene, gleich große Kraft sei wie UR, oder dass alle Kraft von dem unsichtbaren UR(-Licht) komme, den man nur manchmal sah und der von Sich sagte, ER sei die Quelle *aller* Kraft. –

Zum Schluss sei noch auf das Kapitel „Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit Gottes“ in „Zehn kleine Bausteine“ hingewiesen. Hier wird von Anita Wolf selbst die Trennung vorgenommen zwischen *Gott-Schau* und *UR-Licht* (S. 48, Abs. 3). Doch leider fehlt der Hinweis darauf, dass das Schaubarwerden Gottes in Jesu etwas Neuartiges, Einmaliges

ist, tiefgreifend unterschieden von allen anderen Formen der Gott-Schau.

Seite 49, Abs. 4: „Die leider neueren Versionen, Gott wäre erst mit Jesus Christus anschaubar geworden und von da ab erst ein Vater, sind – ohne die Werke angreifen zu wollen – zu entkräften.“

Das Schaubarwerden der Gottheit in JESU ist keine „neuere Version“, sondern eine Wahrheit der Heiligen Schrift¹ und aller neuen Offenbarungen, ganz besonders des Lorber-Werks. Und diese Wahrheit ist ein so tiefes Mysterium, dass eine oberflächliche Anwendung der Worte „sichtbar“ und „schaubar“ ihm nicht gerecht werden kann.

Kraftquell und Kraftempfänger – Schöpfertum und schöpferische Befähigung

Einen Widerspruch zwischen dem Lorber-Werk und den Dudde-Kundgaben einerseits und der Wolf-Offenbarung andererseits finden manche Leser auch in folgenden Aussagen:

B. Dudde: „... *Luzifer, mit gleicher Schöpfermacht ausgestattet als Mein Ebenbild ...*“ oder

„*Luzifer ... Mein Ebenbild, ein Wesen, das genau wie Ich selbst beschaffen war, und dem Ich auch die große Schaffensmacht gab ...*“

Leopold Engel: „*Er, ausgerüstet mit Meiner völligen Macht ...*“ (Gr. Evangelium, Bd. 11, Kap. 17,12)

Jakob Lorber: „... *entbrannte er (Luzifer) in seinem Grimm und wollte die Gottheit vernichten. Zu dieser Tat hätte es ihm an Kraft wirklich nicht gemangelt, wenn die Gottheit nicht in ihrer ewigen Weisheit noch zur rechten Zeit diesen Meuterer in all seinen Teilen hart gefangen genommen hätte ...*

... *die Sache wird begreiflich, wenn ihr bedenkt, dass die Gottheit in diesen Geist gleichsam ein vollkommenes zweites Ich hineingestellt hat, welches ... in allen Räumen der Unendlichkeit gleich kräftig der Gottheit gegenübergestellt wurde ... Dieser Geist ... war durch die ganze Unendlichkeit ausgebreitet. Daher wäre es ihm auch möglich*

¹ Kol. 1, 15: ... welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen.“

gewesen, die Gottheit überall zu ergreifen und auszuschalten ...“ („Erde und Mond“, S. 169 f., neue Ausgabe)

Demgegenüber erfahren wir in „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“, dass UR Seine Schöpfer-Allmacht für immer sich selbst vorbehalten hat.

Wer hier einen Widerspruch zu entdecken glaubt, möge sich zuerst von seiner eigenen Fixierung auf den *Buchstaben* freimachen und vernünftig nachdenken. Schon eine rein verstandesmäßige Betrachtung der Lorber- und Dudde-Texte muss ja doch zeigen, dass diese nicht wörtlich zu nehmen sind. Ihrem Wortsinne nach wäre Gott nicht stärker als Luzifer, und wir hätten es lediglich der vorausschauenden Weisheit Gottes zu verdanken, dass Luzifer seine Pläne nicht durchführen und nicht Alleinherrscher werden konnte. Und Sadhana wäre nicht ganz zu Unrecht auf die Idee gekommen, es könnte *zwei* Kraftzentren geben, gleich stark und mächtig, doch sei das eine (UR) früher zum Bewusstsein seiner selbst und seiner Macht gekommen, was für sie Unterdrückung bedeute.

Eine weitere Schlussfolgerung aus dem Text in „Erde und Mond“ ist die, dass bei Kräftegleichheit kein Sieg möglich ist. Wären Positiv und Negativ wirklich gleich stark, so könnte Luzifer niemals endgültig besiegt werden, ebenso umgekehrt, und das Spiel stünde für alle Zeiten unentschieden. Dass sich die Dinge in Wahrheit so verhalten, wird wohl niemand im Ernst annehmen, und so muss es mit der Gleichheit der Kräfte eine andere Bewandnis haben.

In der Tat existiert dieses Kräfte-Gleichgewicht, doch wohlgermerkt: *im Reiche Luzifers*. Da Gott diesen Bereich dazu verwendet, den freien Willen der Menschen und Seelen zu erproben, musste Er ja entsprechende Bedingungen schaffen, und man darf daher vermuten, dass innerhalb des großen Schöpfungsmenschen Kräftegleichheit herrscht, wenn auch das Verhältnis zwischen Positiv und Negativ auf den einzelnen Welten jeweils verschieden sein mag. Sicher aber scheint mir, dass zumindest auf unserer Erde die einfließende positive Kraft Gottes der negativen Kraft des Widerparts genau entspricht, also ein völliges Gleichgewicht herstellt. Das ist aber *nach dem Willen Gottes* so, nicht etwa deshalb, weil Gott nicht *mehr* Kraft als Luzifer *besitzt*. Hier, wo der freie Wille des Menschen die wichtigste Entscheidung zu treffen

hat, *muss* die Einwirkung *beider* Kräfte *gleich* stark sein, auf dass der Mensch genau in der Mitte stehe.

Wie man sieht, ist der Text in „Erde und Mond“ wohl richtig, doch muss er aus der richtigen Perspektive, von der richtigen Warte aus betrachtet werden, nämlich vom Standpunkt Gottes. Die Unendlichkeit und Kraftfülle, die der große Schöpfungsmensch für *unsere* Begriffe darstellt, ist nicht die Unendlichkeit und Kraftfülle *Gottes*. Selbst die Räume jener Unendlichkeit, in denen Sadhana *vor* ihrem Abfall in „gleicher“ Kraft mit UR wirkte, sind nur ein Teil der Unendlichkeit des ewigen UR, zu dessen Machtfülle sich die der Sadhana überlassene Schöpferkraft nur wie ein Fünkchen ausnimmt.

Alles, was UR jeweils einer Schöpfung zur Verfügung stellt, ist immer nur ein Teil aus dem UR-Born Seines Reichtums, wie wir aus der Wolf-Offenbarung erfahren, und diese Korrektur unserer Vorstellungen ist völlig in Ordnung. Das Werk „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“ gewährt jenen Einblick in die geistige Ur-Schöpfung, den das Lorber-Werk und die anderen Neuoffenbarungen *nicht* vermitteln, und darum ist es wie kein zweites dazu bestimmt, unsere Maßstäbe zurechtzurücken. Wir sollen uns dessen bewusst werden, dass *das*, was wir bisher erfahren, nicht das Letzte und nicht das Tiefste ist, dass die UR-Gottheit allmählich immer *mehr* von ihrer Größe enthüllt (der äußeren wie der inneren Dimension), dass die gegenwärtige Schöpfung nur *eine* unter zahllosen anderen ist, die teils vorausgingen, teils folgen werden, und dass jede neue Offenbarung einen Zuwachs an Wissen und Erkenntnis all dieser Gegebenheiten bedeutet. Daher ist es falsch, bei einmal gefassten Vorstellungen stehen zu bleiben; die Erkenntnis muss immer weiterwachsen.

Wer also meint, Gott sei nicht stärker als Luzifer, fällt einem Trugschluss zum Opfer, weil er eine Teil-Offenbarung für das Ganze hält. Auch Sadhana hielt das *ihr* Erkenntliche (die Schöpfung eines eben beginnenden UR-Zyklus) für *das Ganze*, für den ganzen UR, und sie wähnte, dieser UR habe so viel hergegeben, dass sie nun gleich stark sei wie ER und dass sie IHN mit Hilfe ihrer Scharen sogar überwältigen könne.

Wie klein aber der große Schöpfungsmensch gegenüber dem Himmelsmenschen ist und dass auch dieser wieder nur ein *Teil* der Gesamtschöpfung darstellt, erfahren wir andeutungsweise auch im Lorber-Werk.

„Die Fliege“, S. 58-59: „*Nun lenken wir unseren Blick auf den Himmelsmenschen, gegen dessen Größe sich dieser vorhin ausgesprochene Weltenmensch geradeso verhält wie ein trillionster Teil eines Atoms gegen die Größe des vorgenannten Weltenmenschen ... Ich sage euch noch hinzu: Es gibt in Meiner Unendlichkeit sogar mehrere solcher Himmel, und jeder Himmel ist für sich wieder ein vollkommener Mensch ...*“

Und alle diese Himmelsmenschen zusammen bilden den Leib der Gottheit. Doch auch dieser ist nicht der „ganze UR“, sondern das, was ER in *dieser* Schöpfung darstellen will. Dies für jene, die sich daran stoßen, dass Gott in der Wolf-Offenbarung „plötzlich einen anderen Namen“ hat. „UR“ ist kein neuer Name, sondern der Ausdruck eines übergeordneten und umfassenden Gottesbegriffs. Aus Seinem UR-Sein trat der Ewige heraus als Person – für *diese* Schöpfung; um der Kinder willen gab Er sich selbst eine Form und einen Namen.

Der Name *Jesus* scheint manchen Lesern in der Wolf-Offenbarung gegenüber dem Namen UR in den Schatten gestellt zu sein. Diese Verkleinerung ergibt sich zwangsläufig aus der Sicht der UR-Ewigkeit, und sie ist also relativ. In Wahrheit wird *Jesus*, die Sohngestalt der Ewigen Liebe, um nichts verringert, sondern sie wird nur viel deutlicher als sonstwo als der *Zweig*, der *Sendling* dargestellt, der vom Vater ausging und nach Erfüllung Seiner Aufgabe (der vollständigen Erlösung und Wiederbringung alles Verlorenen) dereinst wieder eingenommen werden wird in Sein UR-Sein, und mit IHM auch die zweite Sohn-Offenbarung der Gottheit: Melchisedek, die Heiligkeit Gottes als Person. Diese beiden Sohngestalten, welche die getrennte Liebe und Heiligkeit Gottes wesenhaft darstellen, werden sich einmal wieder in ihren Ursprung zurückbegeben, und dann wird die Gottheit in versöhnter Heiligkeit und Liebe wieder als der *UR-Vater* dem Kindervolk gegenüberstehen. ER wird die Züge *Jesu* tragen.

Inzwischen ist *Jesus* derjenige, der alles an sich zieht, alles zurechtbringt. Nur als *Liebe* konnte UR dorthin gehen, wohin Seine *Heiligkeit* nicht nachfolgen konnte: in die Tiefe der Hölle. Die Mensch gewordene Liebe zieht alles an sich, vereinigt alles mit sich und nimmt es mit sich in die Höhe, in die ewige Heimat. Darum muss jeder erst den „Sohn“ finden, ehe er zum „Vater“ kommen kann.

Joh. Widmann, Gebetbuch Nr. 4, S. 22/23: „*Wenn ihr nicht zum Sohn kommt, wenn ihr nicht meine Gebote erfüllt, dann kommt ihr nicht zum*

Vater, in jene Fülle der Gottheit, die wohl euer Ursprung ist und euer Ziel, welche euch aber nur dann offenbar werden kann, wenn ihr vollkommen seid! ... Gott-Vater ist nur den Vollkommenen offenbar, den Unvollkommenen kann sich Gott nur im Sohne zeigen, in Jesu.“

Wenn Jesus, der Vater im Menschengewand (das ER nur annahm, um uns gleich zu werden), sich in einer unvorstellbar fernen Zukunft einmal wieder in anderer Offenbarungsweise den vollkommen gewordenen Kindern zeigen will, ist Er dann etwa „weniger“ geworden?

Noch ein Wort (als Nachtrag) zur Ebenbildlichkeit Sadhanas mit Gott hinsichtlich ihrer schöpferischen Befähigung. Aus allem bisher Gesagten dürfte ersichtlich sein, dass die betreffenden Aussagen des Lorber- und des Dudde-Werks auch in diesem Punkt nicht buchstabengemäß genommen werden dürfen. Die Gleichheit mit Gott kann nie den *Umfang* meinen, sondern immer nur die Substanz und die Art der Befähigung. Die der Sadhana gegebene schöpferische Kraft und Fähigkeit ist ihrem Umfang nach *begrenzt* (während die göttliche unbegrenzt ist); sie stellt einen Abglanz der *selbstschöpferischen* Kraft und Allmacht Gottes dar. So groß die Gabe an ein Kind auch sein mag, nie wird dieses nach *eigenem* Gutdünken damit umgehen, nie Formen hervorbringen können, die nicht durch die Ideenkraft Gottes *vorgebildet* sind, nie etwas erschaffen, was nicht in den Rahmen der Gesamtschöpfung gehört, sondern das schöpferisch befähigte Kind wird immer nur *innerhalb* der Schöpfung des Vaters und in *Seinem Auftrag* schöpfermäßig auftreten können.

UR-Werk (10/657): „Darum glaubet nie, dass mit einer Angleichung an Meine Wesenheit auch gleiche Macht, Kraft, Gewalt und Stärke hergegeben ist.“

Das sollte für uns selbstverständlich sein, schon allein deshalb, weil etwas anderes gar nicht vorstellbar ist und weil der Herr selbst auch im Lorber-Werk mehr als einmal sagt, dass es niemals einen zweiten unendlichen und allmächtigen Schöpfer geben könne.

Siehe ferner Band 11 des „Großen Evangeliums“, S. 38, Abs. 6.: „Ich will dir geben einen Teil Meiner Kraft ...“

Vollkommenheit und Entwicklung

Ein weiteres Missverständnis ergibt sich bei vielen Geistesfreunden aus den Mitteilungen der Dudde-Offenbarung, dass die Urgeister *vollkommen* erschaffen waren, in Gegenüberstellung zu der in der Wolf-Offenbarung herausgestellten Tatsache, dass diese Geister eine *Entwicklung* durchmachten. Auch dieser Widerspruch ist nur ein scheinbarer.

Es versteht sich von selbst, dass alles, was von Gott, dem ewig Vollkommenen ausgeht, nur vollkommen sein kann, und damit ist gesagt, dass es nichts Mangelhaftes hat und dass ihm keine Anlage zu etwas Mangelhaftem mitgegeben ist. Es bedeutet aber nicht, dass das Wesen keine Entwicklung durchzumachen hat.

Die Wolf-Offenbarung bekräftigt durchaus die Vollkommenheit alles Erschaffenen.

UR-Werk (9/36): „Was Ich als Schöpfer schaffe, ist vom Augenblicke an vollkommen, da es ward!“

Doch sie klärt auch darüber auf, dass diese Vollkommenheit eine *werdende* ist, dass sie als Samenkorn dem Geschaffenen eingepflanzt wurde. Ist eine sich langsam entfaltende Vollkommenheit etwa nicht vollkommen?

An einer Stelle des UR-Werks wird die Frage aufgeworfen, was vollkommen sei: das Samenkorn oder der Baum? Diese Frage trägt die Antwort schon in sich: *Alles ist gleich* vollkommen, gleich meisterhaft.

Doch was bliebe dem geschaffenen Wesen zu tun übrig an *eigener* Arbeit, wenn es fix und fertig hinausgestellt worden wäre? Ist die Arbeit an sich selbst, das Lernen, das Fortschreiten von Stufe zu Stufe und Wachsen in der Erkenntnis und in der Aneignung der Eigenschaften Gottes nicht Freude, Erfüllung und Beglückung eines Lebens? Ein fix und fertig hingezaubertes Wesen hätte nichts zu tun, es könnte nichts lernen und brauchte nichts zu arbeiten, weder an sich selbst noch für andere, denn alles wäre von seinem Schöpfer bereits getan. Es besäße nichts Selbsterworbenes und hätte keine Steigerungsmöglichkeiten. Welche Freude könnte Gott an einem solchen Wesen wohl haben, und wozu sollte Er es erschaffen haben? Es fällt uns schwer, uns ein solches Geschöpf überhaupt vorzustellen, und wir erkennen wieder einmal, wie groß Liebe und Weisheit unseres Schöpfers bei Erschaffung der Kind-

wesen gewaltet haben. Seine *Liebe* war es, die uns die Möglichkeit einer Entwicklung und des Erwerbs von geistigem Eigentum gab!

Die aufschlussreiche Lehre der Wolf-Bücher, dass alles Leben auf einen Entwicklungsweg gestellt ist, steht also nur *scheinbar* in Widerspruch zu der Aussage vieler Dudde-Kundgaben über die Vollkommenheit der Urgeister, doch leider erweckte der Ausdruck „vollkommen erschaffen“ sowohl bei B. Dudde als auch bei manchen Lesern ihrer Offenbarung die Vorstellung, dass die Urgeister fix und fertig hinausgestellt wurden und daher keiner Erziehung und Entwicklung bedurften, und aus dieser Meinung heraus wird nun die durch Anita Wolf gezeigte Entwicklung als unglaublich angesehen.

Diesen Zweiflern sei in Erinnerung gerufen, dass die Tatsache der Entwicklung und Erziehung der Urgeister auch aus dem Lorber-Werk einwandfrei hervorgeht.

Haushaltung Gottes, Bd. 3, Kap. 22, 18-20: „*O Meine ewige Liebe! Was alles habe Ich getan, um dies Wesen zu retten und es der endlichen schweren Vollendung zuzuführen ... Allein dieses nicht einmal zu einer Viertelreife gediehene Wesen setzt sich gerade jetzt in den allerwichtigsten und heikelsten Momenten der Ausbildung so sehr gegen Meine alles leitende Ordnung ...*“

Großes Evang. Joh., Bd. 2, Kap. 230,6: *Du irrst, „wenn du meinst, Gott habe den geschaffenen Wesen eher die eigene Selbstbildung überlassen, bevor sie die Fähigkeit besaßen, die göttliche Ordnung in sich vollends zu erkennen und in aller Tiefe zu erfassen. Da ging viel Unterricht voraus, und es vergingen lange Zeiträume zwischen dem ersten Werden der erstgeschaffenen Ordnung in den ersten Wesen und der Periode, in der dann solche Geister ihrer selbsttätigen Bildung anheimgestellt wurden.“*

Gottfried Mayerhofer, Lebensgeheimnisse: „... sie waren alle perfekt, ohne Fehler, nach göttlichen Gesetzen geregelt, sich zu erhalten, zu vervollkommen, und so Meinem großen Zweck als Schöpfer zu entsprechen.“

Ferner erinnere ich an jene Stelle des Großen Evangeliums, wo der Herr sagt, es seien den Geistern Seine Eigenschaften in verschiedenem Maße verliehen worden, so dass jedes Geistwesen *eine* der göttlichen Eigenschaften in hohem, die anderen in minderem Grade besaß. Diese noch unentwickelten sollte es durch eigene Arbeit entfalten.

Ein Beispiel dafür, *wie* dieses Erwerben der göttlichen Wesenszüge

geschieht oder geschehen kann, ist die Darstellung der geistigen Entwicklung des kleinen Karmatha.

Wer sich an der Art dieser Darstellung stößt und sie als unglaubwürdig ansieht, dem sei gesagt, dass es gar nicht darauf ankommt, ob diese Szenen und Episoden „historisch“ richtig sind oder nicht. Wahrscheinlich haben sie an sich keine Wirklichkeit, doch sie dienen der *Veranschaulichung* einer wichtigen Tatsache, nämlich jener, dass auch Lichtkinder eine Entwicklung durchmachen.

Nicht die Schale ist wichtig, sondern der Kern. Wer sich bei der Rinde aufhält, kommt nicht an den wertvollen Innenteil: das Mark. Dass die Rahmenhandlung ihrer Geschichten nur Verpackung und daher nicht allzu wichtig zu nehmen sei, räumt auch Anita Wolf selbst ein, und zwar in der Schrift „Zehn kleine Bausteine“. Dem Teil „Menschen bauen – Menschen zerstören“ ist ein Anhang beigefügt, welcher mit dem Satz beginnt (S. 33 oben):

„*Diese Schrift soll nicht Geschichte, sondern eine Mahnung sein. Es spielt weniger eine Rolle, ob der Vorgang in Eden so oder anders geschildert wird ...*“

Diese Erklärung mag *allgemein* gelten, und man sollte sie bejahen. Es leuchtet ein, dass man – um auf „Karmatha“ zurückzukommen – die Entwicklung eines Lichtkinds auch mit Hilfe von *anderen* Bildern und Szenen (als in „Karmatha“ gegeben) oder auch ohne Bilder in einer gänzlich anderen Form darstellen könnte.

Wie kommt die Übermittlung geistiger Inhalte an einen Menschen überhaupt zustande? Genau wissen wir es nicht, doch sicher ist, dass sie auf einem ähnlichen Weg erfolgt wie die Übermittlung der Kraft: durch Leitungskanäle, die die Intensität von Stufe zu Stufe abschwächen. Ein Geistwesen, das als Leitungskanal für göttliche Botschaften an einen Menschen dient, muss sich aber den psychischen und geistigen Eigenheiten dieses Menschen anpassen; daher ist es zweckmäßig, wenn eine dem Menschen *verwandte* Wesenheit diese Arbeit übernimmt, und möglicherweise steht es diesem Geist sogar frei, die belanglose Verpackung selbst zu gestalten. Vom Herrn selbst wird im Lorber-Werk mehrmals erwähnt, dass uns die Verhältnisse der geistigen Welt nur gleichnishaft geschildert werden können, in Bildern, die *unserer* Vorstellungswelt entsprechen. *Und* der Vorstellungswelt und Neigung des empfangenden Menschen, darf hier hinzugefügt werden.

Mag man also anhand von „Karmatha“ und anderen romanhaft ge-

schriebenen Wolf-Büchern den „historischen Wert“ dieser Erzählungen mit Recht bezweifeln, es bleibt dennoch die Tatsache bestehen, dass mit ihrer Hilfe ein geistiger *Inhalt* vermittelt wird, der eine reine Gottesgabe ist. Auf diesen allein kommt es an, und er besteht im Falle „Karmatha“ in wunderbaren Lehren des Herrn, in neuartigen Aufschlüssen von unerhörter Tiefe, und außerdem soll uns am Beispiel des kleinen Karmatha gezeigt werden, wie ein Lichtkind ausgebildet wird. Die Schilderung seines Aufenthalts in den verschiedenen „Fürstenhäusern“ macht anschaulich, dass *alle* sieben Eigenschaften des Gottesgeistes von jedem Kind gleichmäßig erworben werden müssen, will es sich „aufschwingen zum siebenfachen Licht“, d. h. Gott ähnlich werden.

Nochmals sei betont, dass es nicht Mangelhaftigkeit bedeutet, wenn sechs von sieben Eigenschaften vorerst unentwickelt sind. Karmatha, im „Hause der Liebe“ geboren, also ein Abkömmling des Trägers der Eigenschaft Liebe und Glied der großen geistigen Wesenheit „Rafael“, besitzt den Geist der Liebe durch Geburt, daher ohne eigenes Verdienst. Entfalten und festigen aber muss er die anderen Eigenschaften, die als Befähigung und Anlage keimhaft in ihm sind. Bis zur vollen Ausbildung seiner Anlagen ist ein Lichtkind aber dennoch kein mangelhaftes Wesen, weil es in den nichtgefallenen Engelswelten so etwas nicht geben *kann*. Wenn ein Kind seine Hände und Füße noch ungeschickt gebraucht, so ist das eine ganz andere Art von Schwäche und Unvermögen als die spätere Schwäche, die den reiferen Menschen in Sünde fallen lässt. Verkehrtes tritt erst dann auf, wenn ein Wesen sich nicht in der Ordnung Gottes bewegt, also die entgegengesetzte Richtung einschlagen hat, die von Gott fort in die Umkehrung alles Guten führt.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass *alle* Gegebenheiten der materiellen Welt Nachbildungen sind, schwache, meist verzerrte Abbilder der Verhältnisse in der geistigen Welt. Alle Formen, alle Erscheinungen und Abläufe, alles, was wir tun, haben, sehen und kennen, hat sein entsprechendes Urbild in der geistigen Schöpfung. So auch unsere Entwicklung, angefangen vom Embryo (genauer gesagt: vom Zeugungswillen der Eltern) bis zur Ausgeburt und von da an weiter bis zur Vollreife von Leib und Seele, bis zum Erwachen des Geistes. In allen Teilen unserer Dreiheit gibt es einen Entwicklungsgang, gibt es Wachstum, Entfaltung – bis hin zu jener Vollendung, die schon im Keim enthalten ist.

„Es *werde*“, heißt das große Schöpfungswort, nicht „*Es sei*“!

Die Umkehr Sadhanas

Die überraschendste Mitteilung der Wolf-Offenbarung ist die Nachricht von der bereits erfolgten Sinnesänderung Sadhanas. Viele Geistesfreunde nehmen sie nicht an. Das hat verschiedene Gründe: Die einen haben noch zu viel Richter- und Verdammungsgeist in sich, die anderen vermissen eine gleichlautende Offenbarung im Lorber-Werk und in den Dudde-Kundgaben, wieder andere sind der Meinung, es müsste in der Welt etwas von diesem Ereignis zu merken sein, wenn es wirklich stattgefunden hätte.

Um den Widerspruch zu begreifen, der darin liegt, dass trotz der schon erfolgten Willensumkehr Sadhanas die „Welt“ nicht besser geworden ist, muss man sich darüber klar werden, was diese *Umkehr* bedeutet, und das zeigt sich am besten an uns selbst. Wir alle haben eine solche Umkehr hinter uns. Jeder ging irgendwann einmal in die falsche Richtung und kehrte, nachdem er das erkannt hatte, um. D. h.: Wir änderten *willensmäßig* unsere Wegrichtung. Wir kehrten uns zu Gott und richteten unseren Willen auf IHN, nachdem wir vorher in verkehrtem Willen IHM oft entgegengewirkt hatten.

Unsere Umkehr besteht also darin, dass wir wieder in der Liebe-Ordnung Gottes leben *wollen*, dass wir die Eigenschaften Gottes annehmen *wollen*: liebevoll, demütig, sanft und geduldig *sein möchten*. Nun prüfe sich aber jeder selbst daraufhin, ob ihm das auch gelingt. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir trotz unserem inneren besten Willen äußerlich oft falsche Reaktionen zeigen, dass wir anders reden und handeln als wir eigentlich wollten.

Was unserem innersten guten Willen oft in die Quere kommt, ist unser *Wesen*: jene Hülle aus angeborenen Charakterzügen und eigenen Gedanken, Gefühlen und Taten der Vergangenheit, in der wir wie in einem Kerker stecken; jener aus unseren Seelenkräften gewordene Mantel, der uns so lange anhaftet, bis er Stück für Stück verwandelt wird durch die Liebe und Gnade unseres himmlischen Vaters, durch die Kraft Seines Geistes in uns, und zwar nach dem Maße unseres Bemühens aus unserem neuen, rechten Wollen, nach dem Maße unserer Überwindung und vor allem nach dem Maße unserer Liebe und der aus ihr hervorgehenden Taten.

Solange diese Verwandlung nicht vollzogen ist, bleibt unser äußeres Gebaren oft noch im Widerspruch zu unserem inneren Wollen, d. h. es gelingt uns nicht, so *gut* zu sein, wie wir gern sein möchten. Wir werden rückfällig und begehen immer wieder die alten Fehler.

Unsere *Umkehr* ist längst erfolgt, doch unser Wesen ist noch zum großen Teil unverwandelt.

Ähnlich, aber in einem ungeheuren Ausmaß, darf man sich die Sache bei Sadhana vorstellen. Ihre Umkehr in der Karfreitagsnacht war – sofern wir dies richtig verstehen – die grundsätzliche Willenswandlung des verlorenen Kindes, ihre Einsicht, ihr Entschluss, die eigene, bisher *gegen* Gott gerichtete Willenskraft nun wieder *mit Gottes* Willen gleichzuschalten.

Doch zwischen Wollen und Können liegt ein weiter Weg. Alle die Seelenkräfte, die Sadhana Ewigkeiten hindurch für Werke der Bosheit verwandte, umgeben sie als ihr äußeres Wesen, das erst umgewandelt werden muss; ihre Leibesglieder (die aus ihrer Kraft hervorgegangenen Geisterscharen) sind noch zum großen Teil von ihrem falschen Geist beseelt – kurzum: Bei dem riesigen Ausmaß der Seelenhülle Sadhanas ist nur natürlich, dass der Prozess der Umwandlung Ewigkeiten in Anspruch nimmt. Die Rückkehr muss Schritt für Schritt erfolgen, wie auch die Abkehr, die Entfernung von Gott, allmählich vor sich ging.

Zum Verständnis der Schilderung der Ereignisse in der Karfreitagsnacht im geistigen Reich ist also unbedingt nötig, dass man unterscheidet zwischen *Umkehr* und *Rückkehr*. Die *Umkehr* erfolgte in der Karfreitagsnacht und bedeutet die grundsätzliche Umwendung des verkehrt gerichteten Willens der Sadhana, seine Ausrichtung auf Gott. Die *Rückkehr* ist der lange Weg der allmählichen Reinigung und Läuterung ihres Wesens in allen seinen Teilen, und dieser *Rückkehr* wird eines Tages die *Heimkehr* folgen.

Weiters ist zu unterscheiden zwischen dem *Wesen Satan* und der *Person Sadhana-Luzifer*. Das *Wesen Satan* ist *nicht identisch* mit der *Person Sadhana* („Das Gnadenbuch“, S. 221, Abs. 5). Das *Wesen Satan* ist das böse Prinzip und das, was aus ihm hervorgegangen ist an bösartiger Wirksamkeit. Diese Kräfte (Gotteskräfte, die einst gut waren und durch Umkehrung des Willens der Sadhana fortan *gegen* Gott gerichtet wurden) sind geistige Realitäten, welche durch die persönliche Willensumkehr Luzifers nicht aus der Welt geschafft sind, sondern erst erlöst werden müssen. – Wenn man das alles bedenkt, ist es nicht ver-

wunderlich, dass wir von der Umkehr Sadhanas praktisch noch nichts merken, zumal ja die Hölle auch ohne Sadhana dicht genug bevölkert ist.

Aus der Offenbarung durch Anita Wolf erfahren wir aber nicht nur, dass Sadhana die willensmäßige Umkehr bereits vollzogen hat, sondern auch davon, dass sie in diesem Stadium der Willenswandlung *vier* Proben zu bestehen hat, also viermal vor einer entscheidenden Wende, sozusagen an einer Wegkreuzung wird stehen müssen. – *Welcher* Art diese Prüfungen waren und sein werden, ist nicht gesagt, doch immerhin hilft uns dieser Hinweis sehr zum Verständnis einiger sonst unerklärlicher Widersprüche.

Zum Beispiel heißt es im Lorber-Werk einerseits „Der verlorene Sohn *ist wohl schon* auf der Umkehr“¹ (Großes Evangelium, Band. 10, Kap. 188,21), andererseits in

Band 2, Kap. 63,3: „*Wenn aber alle Erden und alle Sonnen in lauter Menschen aufgelöst sein werden, dann wird auch von dem einen nicht mehr übrig sein als sein pures ‚Ich‘, das im völligsten Alleinsein sich nach Zeiten der Zeiten zur Umkehr anschicken müssen wird ...*“

Man darf vermuten, dass es sich im zweiten Fall um die letzte der vier durch Anita Wolf angedeuteten Wendepunkte auf dem Wege Sadhanas handelt.

In größtem Widerspruch zur Umkehr Sadhanas scheint die Dudde-Offenbarung zu stehen. Dort heißt es z. B.:

„... *er steht noch in härtestem Widerstand gegen Mich; er ist als Feind und Gegner noch in der größten Abwehrstellung und wirkt ständig gegen Mich ...*

... *dass noch lange nicht an eine Rückkehr des Gegengeistes zu denken ist, weil der gesamte Anhang zuerst erlöst werden muss ...*“

Zunächst ist festzustellen, dass der Herr in der Dudde-Offenbarung nur äußerst selten den Namen „Luzifer“ gebraucht, sondern fast immer „Mein Gegner“ sagt, wenn vom Widerpart die Rede ist. „Mein Gegner“ ist aber nicht nur (und jetzt auch *nicht mehr*) die Person Sadhana-Luzifer, sondern die ganze noch bestehende Hölle, vor allem aber das

¹ „Du wirst zwar nicht verstehen, was ich damit sagen will: Der verlorene Sohn ist wohl schon auf der Umkehr, aber es wird nahezu endlos lange Zeiten vonnöten haben, bis er ins alte Vaterhaus zurückgelangen wird.“

satanische Prinzip, die *Gegenkraft*, die – von Luzifer einst ausgegangen – nun so lange weiterwirkt, bis sie restlos umgewandelt, *erlöst* ist. „Mein Gegner“ heißt also: die Finsternismacht in ihrer Gegnerschaft zur Lichtmacht Gottes. Diese Gegenmacht, der verbliebene Anhang Luzifers, muss nun freilich *zuerst* erlöst werden, ehe Sadhana zurückkehren kann, denn dieser Anhang von einst bildet ja das Seelenkleid Luzifers, ist seine Hülle, sein äußeres Wesen, das mit ihm verbunden bleibt, gegen das er sich behaupten muss und dem er entschlüpfen wird – dereinst – wie der Schmetterling aus der Puppe.

Und das stimmt völlig überein mit den Aussagen durch Anita Wolf. Auch im UR-Werk wird mitgeteilt, dass Sadhana als *letzte* heimkehren wird, nachdem *alle* anderen gerettet, erlöst sein werden. Der lange, lange *Rückweg* aber, das ist die Metamorphose, die innerhalb der Raupenhülle vor sich geht, das ist der Kampf, den Sadhana auszufechten hat gegen alle die negativen Geisteskräfte ihrer Hülle, die sie ständig umkreisen, auf sie einwirken, wie auch unsere Vergangenheit an uns klebt, uns bedrängt, wie auch unsere negativen Gedanken von früher uns umkreisen, immer wieder zu uns zurückkehren, so lange, bis sie erlöst sind. Der Rückweg ist die *Erlösung*, und er begann schon mit der Bildung der Materie. Doch für die *Person* Sadhana beginnt ihre Rückkehr nach Aussage des UR-Werks *mit der Wiederkunft des Herrn*.

Daher widerspricht es der *Umkehr* Sadhanas ebensowenig wie dem Begriff ihrer *Rückkehr*, wenn es bei Bertha Dudde heißt:

„Ihr Menschen sollet euch nicht irreführen lassen, wenn euch gesagt wird, er befände sich auf dem Wege der Rückkehr ...“

Da die Wiederkunft des Herrn noch nicht in allen Phasen erfolgt ist und da der Herr nicht in allen Offenbarungen dasselbe zu sagen pflegt, darf man hier annehmen, dass der *noch nicht erfolgte Beginn der persönlichen Rückkehr* Sadhanas gemeint ist.

Weiteren Anstoß im Vergleich zwischen Lorber-Werk und Wolf-Offenbarung gibt die Aussage des Lorber-Werks, dass die ganze materielle Schöpfung aus der *großen Seele Satans* gemacht sei. Auf Grund dieser Mitteilung stellen sich nun viele Leser vor, Luzifer sei *nach* Bildung der Materie ein Wesen *ohne Seele* geworden, also nur Geist, zumal auch in den Dudde-Kundgaben betont ist, dass Luzifers Seele aufgelöst worden sei durch die Schaffung der Materie, so dass nur sein *Ich* übrig blieb.

Nun sollte jedem klar sein, dass zu einem „Ich“ auch eine Seele gehört, vor allem sogar eine Seele. Diese Seele aber ist nicht identisch mit dem Seelenkleid oder *Seelenleib*, der aber auch oft der Kürze halber mit „Seele“ bezeichnet wird.

Der große Geist Sadhana-Luzifer, Gottes erstes Kind, hat genauso wie alle anderen Geister, die nach dem Bilde Gottes erschaffen wurden, einen persönlichen Kern (wie Gott selbst) und ein unpersönliches Außenwesen. Beides zusammen bildet die große geistige Wesenheit Sadhana oder Michael usw. Der Seelenmantel, der den persönlichen Kern, die *Person*, umhüllt, bildete sich aus den „Taten“ dieses Geistes, aus seinen Kräften und deren Hervorbringungen, aus den ihm entsprungenen Nachkommen, die alle von seinem Geiste durchpulst sind, die alle zu seiner geistigen Wesenheit gehören, Glieder seines Leibes sind.

Dieser Seelenleib Sadhanas, diese Außenschicht ihrer Seele, wurde aufgelöst und in die Materie gebannt, nicht ihre persönliche Seele.

Daher ist es vollkommen richtig und mit Lorber und Dudde übereinstimmend, wenn es heißt:

UR-Werk (10/1279): „*Doch trägt nun seine (Luzifers) Seele an der Schöpfungslast genauso schwer wie das Lamm Gottes am Erlösungskreuz.*“

UR-Werk (10/1340): „*Du hattest aus deiner Lebenskraft eine um die andere Schar herausgestellt. Ein beachtlicher Teil von dir. Werden sie weggenommen und auf den Umkehrweg gebracht, so wirst du immer kleiner, bis endlich dein persönliches Wesen übrigbleibt. Dann, Luzifer, bist du von dir erlöst, vom teuflisch bösen Sein! ... Aber übrig, Luzifer, übrig bleibt deine Seele, dein Herz, deine Wesenheit ...*“

Auch gibt es eine Dudde-Kundgabe, in der ausdrücklich betont wird, dass Luzifer *nicht* aufgelöst wurde wie sein Anhang, sondern *blieb*, was er gewesen war, und dass er persönlich einen anderen Weg gehe als seine Scharen.

Als Nachtrag zur noch besseren Beleuchtung des Vorgangs der Umkehr Sadhanas einiges Weitere:

Es ist von vier Schritten die Rede, die Sadhana zu tun hat: Es „*sind Einsicht, Reue, Buße und bedingungslose Unterwerfung!*“ (UR-Werk, 10/1294)

Diese vier Schritte hängen sicherlich mit den vier Proben zusammen, von denen an anderer Stelle des UR-Werk gesprochen wird, und wir

dürfen annehmen, dass Sadhana in der Karfreitagsnacht nur den *ersten* Schritt zuwege gebracht hat: Sie kam zur *Einsicht*.

Nun gilt es zu bedenken: Wenn ein Mensch sich in einem Zustand hochgradigen Trotzes und großer Verhärtung befindet, so fällt es ihm natürlich ungemein schwer, diesen Trotz zu überwinden. Obwohl er sein Unrecht bereits *einsieht* und obwohl er umkehren *möchte*, lässt es sein Dickkopf (wie wir in solchen Fällen zu sagen pflegen) nicht zu. Er ist im Gefängnis seines eigenen Trotzes eingeschlossen, und es kostet ihn einen ungeheuren Kampf, diesen Kerker zu durchbrechen. In welchem riesigem Ausmaß muss das für Sadhana zutreffen!

Sie kam zur *Einsicht*, und sie *will* umkehren – das ist der erste Schritt, die prinzipielle Willenswandlung in der Karfreitagsnacht. Nun aber folgte der schreckliche Kampf zwischen dieser Einsicht, diesem ersten Wollen einerseits und ihrem Hochmut und ihrem Trotz andererseits.

Dieses Ringen dauerte fast 2000 Jahre, und es ist noch immer im Gange. Davon heißt es (UR-Werk, 10/1291 f.): „*Und es wird ein Kampf bis zur Morgenröte, dessen sei gewiss! – Allein diese eine Nacht ist dir zu gewähren ...*“

Diese *eine Nacht* meint nicht nur die Karfreitagsnacht, in der die *Hauptentscheidung* fiel und fallen musste, andernfalls die ganze Schöpfung aufgelöst worden wäre, es meint der Herr sicher auch die *Menscheitsnacht* der folgenden 2000 Jahre bis zur *Morgenröte Seiner Wiederkunft*.

In all dieser Zeit dauerte der Kampf an: das Ringen Sadhanas zwischen Einsicht und Trotz, zwischen dem Wollen und dessen Verhinderung durch den eigenen Hochmut, das Hin und Her von Ansätzen zur Nachgiebigkeit und Rückfällen in die Verhärtung.

So gesehen werden nun auch zwei bisher unverständliche Stellen des Lorber-Werks begreiflich: die Szene zwischen Minerva und Cado in „Robert Blum“ und die Szene zwischen Satan und Bischof Martin auf der Sonne in „Bischof Martin“. In beiden Szenen wird um Luzifers Ergebung gerungen, die aber nicht erfolgt, noch nicht erfolgen *kann*, weil der Trotz noch nicht besiegt ist. Immerhin erzielten Cado und Martin eine gewisse Wirkung auf Sadhana, so dass es manchmal aussieht, als wolle sie sich ergeben. Im Grunde möchte sie es auch, aber ihr Hochmut ist noch viel zu stark.

Wie man sieht, stehen also auch diese Stellen des Lorber-Werks *nicht* im Widerspruch zur Umkehr Sadhanas. Wir müssen uns nur vergegenwärtigen, dass Sadhana sich im *ersten* Abschnitt ihrer Umkehr befindet, dann wird alles verständlich. Es wäre unnatürlich, wenn ein solcher, in seiner ganzen Tiefe für uns gar nicht vorstellbarer Fall, ein so hochgradiger Hochmut und Trotz, der Ewigkeiten gedauert und die Seele dieses Wesens ganz verhärtet hat – wenn das alles sozusagen über Nacht sich auflösen könnte. Mit *natürlichen* Mitteln, d. h. ohne Anwendung der Allmacht Gottes, sondern aus dem *eigenen Innern* Sadhanas kommend, ist eine schnelle Umwandlung völlig unmöglich, und darum hat Gott ihr auch eine entsprechende Zeit zugebilligt für die Bewältigung der vier Phasen ihrer Umkehr und des zugehörigen Kampfes im eigenen Innern.

Alles wird nun klarer; alle Mitteilungen des Lorber-Werks und der Dudde-Kundgaben, die von einer *in der Zukunft* liegenden Umkehr Luzifers sprechen, sind nun recht gut begreiflich und in die Wolf-Offenbarung nahtlos einzufügen, wenn wir uns vor Augen halten, dass mit jeder dieser Aussagen sicherlich einer der künftigen Wendepunkte gemeint ist, die die vier Schritte dieser Umkehrzeit einleiten bzw. beenden.

Bis zur letzten Phase der persönlichen Umkehr Sadhanas ist wohl noch ein weiter Weg von ihr zurückzulegen, denn dieser letzte Schritt bedeutet ihre bedingungslose, endgültige Unterwerfung und *Aufgabe jeden Widerstandes*, und zwar nicht nur im Wollen, sondern auch in der *Tat*.

Wir sollten uns in die Seelenkämpfe Sadhanas hineinversetzen, wir sollen mit Liebe und Verständnis an sie denken, für sie beten und sie segnen, denn damit *helfen* wir ihr auf ihrem schweren Weg, in ihrem harten Ringen mit sich selbst, und helfen somit auch unserem himmlischen Vater, Sein verirrtes Kind schneller zurückzugewinnen.

Ein weiteres Argument für die Richtigkeit der Botschaft von der Umkehr Sadhanas ergibt sich aus der Meditation über die Bedeutung des Wortes vom „Sieg über die Hölle“.

Worin bestand dieser große, seit 2000 Jahre verkündete Sieg? Einmal darin, dass sich die Hölle in ihren Erwartungen getäuscht sah und nun die Bedingungen erfüllen musste, die sie eingegangen war. Man hatte gehofft, Jesus werde die unmenschlichen Peinigungen nicht durchstehen, die Ihm von den verschiedenen Sphären der Hölle zuge-

fügt werden durften. Man erwartete einen vorzeitigen Zusammenbruch oder dass Er Seine Sanftmut verlöre und damit an ihnen „schuldig werden“ würde. Sollte Jesus aber Seine Passion doch zu Ende bringen können, dann werde jedenfalls Sein getöteter Leib im Tode verbleiben wie der jedes anderen Menschen. Wir werden Ihn töten, so spekulierte die Hölle, und Seine Kinder bleiben dann weiterhin unsere Sklaven.

Doch alle diese Hoffnungen wurden zunichte. „*Als schuldloses Opfer hat Er sie geistig entwaffnet*“ (Joh. Widmann – Vortrag vom 13. 3. 1982). Durch Seine in keinem Augenblick versagende Demut und Sanftmut waren sie restlos geschlagen, und mit Seiner Auferstehung war auch der Tod der Materie besiegt.

Das kann aber nicht der ganze Erfolg Seines übergroßen Opfers gewesen sein. Gott hatte Seine höchste Liebesmacht aufgeboten, um das harte Herz Sadhanas zu besiegen. Dass das gelungen ist, macht den Sieg über die Hölle erst vollständig, ja es ist sogar der eigentliche Sieg.

Denn dass Jesus die Bedingungen erfüllte, durch welche die Finsternis genötigt wurde, sich nun ihrerseits an die eingegangenen Bedingungen zu halten, war ein *äußerer* Sieg, ein Sieg der *Weisheit* Gottes, der an dem *inneren* Zustand der Hölle, ihrem einhelligen Widerstand gegen Gott, nichts geändert hätte.

In Wahrheit hat sich aber sehr viel und Entscheidendes geändert: „*Als der All-Eine, der Heilige selbst Opfer wurde, da ist die Finsternis zerborsten ... die Hölle ging in Stücke ... Die Hölle ist kein komplettes Reich mehr ... sie ist ein uneiniges Volk ...*“ (Joh. Widmann, Kundg. 2/81 v. 3. 1. 81)

Eine Zersplitterung der Hölle kann nur dadurch zustande gekommen sein, dass ein Teil der Feinde Gottes *innerlich* überwunden, bekehrt wurde. Und kann es denn anders sein? Sollten all die unaussprechlichen Leiden Jesu, dieser unerhörte Beweis höchster Opferliebe, nicht wenigstens einige Herzen unter den Abgewandten gewonnen haben? Und ist etwas anderes denkbar, als dass ihr Oberhaupt den Auftakt dazu gegeben hat?

(Joh. Widmann, Gebetbuch Nr. 11, S. 67): „*Am Kreuz offenbarte Ich Meine höchste Vollmacht, Meine höchste Kraft, denn hier habe Ich aus Feinden Freunde gemacht. Glaub mir, Mein Kreuzopfer brachte Mir schwere und schwerste Gegner des Lichtes zurück, und zwar nun als heilige Helfer in Meinem Plan. Wäre dieses Kreuzopfer nie geschehen,*

wäre ihre Rückführung nie möglich gewesen. Mein Kreuzopfer ist ... der Sieg Meiner Liebe.“

Der Sieg der *Liebe*: dass aus Feinden Freunde werden! Das ist das Größere, das Wichtigere; nur durch eine solche *innere* Umwendung, die ein freier Entscheid ist, konnte das Zentrum der Hölle, das Herz des verlorenen Kindes, eingenommen werden (und so werden mit der Zeit auch die anderen Feinde Gottes bekehrt).

Wäre das *Herz* Sadhanas nicht gewonnen worden, dann wäre noch nicht *alles vollbracht*.

Zum Schluss noch ein Hinweis: Die „*Vision des Ebal*“ in Band 11 des Großen Johannes-Evangeliums (Kap. 18) ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein geistiges Bild der Bekehrung Sadhana-Luzifers. In weiter Vorausschau zeigt sie auch, wie die zurückgewonnene Tochter (der ‚verlorene Sohn‘) immer heller wird und schließlich „im hellsten Glanz“ erstrahlt.

(Sagte Ebal:) „*Herr, ich sehe die Pforte des Himmels geöffnet, und helles Licht strahlt mir entgegen aus den unermesslichen Tiefen der Schöpfung. Und eine Stimme sagte zu mir: ‚Siehe, das ist das Licht der Welt, das zu den Menschen hinabgestiegen ist und nun Wohnung bei ihnen genommen hat.‘*

Und weiter sah ich Dich wandeln, und Du wurdest hell bestrahlt von diesem Licht und völlig von ihm durchleuchtet, und in Deinem Herzen sah ich eine Flamme erglühen, welche immer heller ward. Und je mehr Helligkeit diese Flamme ausstrahlte, um so mehr verschwand das Licht, das von außen strahlte.

Sodann sah ich eine dunkle Gestalt sich nahen, welche bemüht war, das Licht in Dir zu verdecken; und bei diesem Bemühen erblickte ich die Scharen der Himmel, welche angstvoll auf diesen Vorgang heruntersahen. Und siehe, je mehr die Gestalt bemüht war, Dich mit Finsternis zu umkleiden, um so mehr erstrahlte das Licht in Dir, und schließlich stürzte sie, von dem heftigsten Lichtglanze geblendet, vor Dir nieder. Du aber berührtest die dunkle Gestalt, welche wie tot nun zu Deinen Füßen lag, und sagtest zu ihr: ‚Selig sind alle Sünder, welche Buße tun, und es ist keine Sünde so groß, dass sie nicht vergeben werden könnte, wenn der Sünder bittet in Meinem Namen! So bitte auch du, damit dir vergeben werden kann!‘

Und ich sah weiter, dass Deine Hände und Füße durchbohrt waren und aus Deinem Herzen ein Blutstropfen floss. Die zu Deinen Füßen liegende Gestalt sog diesen Blutstropfen in sich auf und gewann nun Leben und wurde immer heller und heller, bis auch sie schließlich im hellsten Glanz erstrahlte. Da tönte eine Stimme durch den Himmelsraum: ‚Sehet, Ich habe Meinen Sohn ausgesandt, dass Er den Verlorenen Mir wiederbringe, und Er scheute sich nicht zu sterben, auf dass Er mit Seinem Herzblut den Geschwächten erquicke und belebe! Heil Ihm, denn nun nehme Ich Wohnung völlig in Ihm; denn Wir sind eins geworden für ewig!‘

Als diese Stimme verklungen war, kam ich wieder zu mir. Diese selbe dunkle Gestalt aber sah ich vorhin neben mir stehen, mich höhnisch anlächelnd, als wolle sie mir etwas sagen, und dann verschwinden.“

Diese, dem Ebal ganz unverständliche, aber auch dem Leser des Großen Johannes-Evangeliums teilweise noch rätselhafte Vision findet in der Wolf-Offenbarung nun eine plausible Erklärung.

Gott in uns oder bei uns?

Oft lesen wir in den Offenbarungen vom Wohnen Gottes *in* uns. Was bedeutet das wirklich? Viele unter den Gläubigen meinen, es sei die Fülle des Gottesgeistes oder gar die Gott-Person darunter zu verstehen. Diesen Vorstellungen zu begegnen, klärt Anita Wolf die Frage dahingehend, dass sie das „Gott in uns“ als *falsch* bezeichnet, z. B. in dem Büchlein „Die sieben Eigenschaften Gottes im Lichte des Johannes-Evangeliums“ Seite, 51, letzter Absatz:

„Aufgedeckt wird das falsche ‚Gott in uns‘. ‚So ihr in MIR bleibt und Meine Worte in euch‘ ... besagt, dass in Gottes Vaterherzen Raum die Fülle ist für alle Kinder, im kleinen Kindesherzen (aber) nicht die Gottheitsfülle wohnen kann ...“

Seite 54, Abs. 3: *„Bei den Kindern heißt es: Ihr in MIR, Mein Wort in euch!“*

Das einschränkende „Mein Wort in euch“ darf nun aber nicht im landläufigen Sprachgebrauch aufgefasst werden: das *gehörte* oder *gelesene* Wort Gottes in unserem *Gedächtnis*. Das könnte lediglich für den Buchstabensinn gelten, den der Verstand erfasst. Das Wort Gottes sollen wir aber mit dem *Herzen* aufnehmen, und da ‚Gott das Wort‘ ist, so

nehmen wir also Gott in unser Herz auf, wenn wir Sein Wort mit Liebe erfassen.

Fragen wir die Bibel und die neuen Offenbarungen, so heißt es überall: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in MIR und ICH in ihm. Alle Innewohnung Gottes im Menschen kann nur durch die Liebe erfolgen. An sich ist das „Gott *in* uns“ nicht falsch, aber es wird oft falsch verstanden. Wir müssen uns bewusst sein, dass Gott nicht in Person in uns wohnt, sondern im *Geiste*. Wir sollen lebendige Tempel des Geistes Gottes werden, d. h. Gott will sich verbinden mit uns im Geiste durch den Anteil Seines Geistes, den ER uns eingepflanzt hat und der sich in der Wiedergeburt mit dem Vatergeist vereint (nachdem er zuvor die Seele des Menschen ganz durchdrungen hat), und dann wohnt der Geist Gottes in aller Fülle in uns, dann ist IHM die Menschenseele zur Bleibe geworden. „In aller Fülle“ ist nicht *quantitativ* zu verstehen, sondern es meint, dass sich der Gottesgeist mit *allen* Seinen Eigenschaften in die Seele ergießt, wobei sich die Quantität oder Intensität sicher danach richtet, wieviel das Gefäß ertragen kann. Der Geist Gottes ist unteilbar; auch ein „Teil“ enthält die „ganze Fülle“.

Die tiefstnigste Belehrung über das Innewohnen des Gottesgeistes in der Menschenseele finden wir in „Karmatha“ II, S. 143: *„Die äußere Schau Meiner Wesenheit geschieht nur dann, wenn Meine Eigenschaften im Kind die ‚Selbstgestaltung‘ dahingehend finden, dass sie mehr und mehr in Gedanke, Wort und Werk verkörpert werden. Damit formt sich Meine ‚innegöttliche Teilwesenheit‘. Denn schuf Ich Kinder, so muss für sie die Möglichkeit bestehen, MICH bewusst und wahrhaft verkörpert zu tragen. Das geschieht aber nicht, wenn Meine Wesenheit im Kindesherzen keine Form erhält. Letztere setzt sich natürlich nicht aus Potenzen Meiner Person, sondern lediglich aus Eigenschaftspotenzen zusammen. Und wie diese sich dort lebenswahr gestalten, so auch wird sich Meine Wesenheit erkennbar zeigen ...“*

Das stimmt völlig überein mit den Erlebnissen Gott innig verbundener Mystiker, die zur inneren Anschauung Jesu kommen, indem sich in ihrer Seele das Jesus-Bild in ganz individueller Weise ausgebärt.

Die Flügel der Engel

Der hier angeblich bestehende Widerspruch zwischen Jakob Lorber und Anita Wolf soll nun – obwohl es sich um etwas Geringfügiges handelt – zum Schluss noch erwähnt werden.

Laut Lorber-Werk sind die Engelflügel nur Symbol: *„Meinst du denn wohl, dass die Engel Gottes Flügel haben müssen, um Engel zu sein? ... Der Flügel bedeutet ... nur den hohen Grad der Weisheit und Kraft alles rein Geistigen, aber nicht, dass ein reiner Geist sich auch gleich einem Vogel auf Geheiß Gottes vom Himmel auf die Erde herab- und von da wieder zurückbewegen müsste ...“*

Demgegenüber ist in der Wolf-Offenbarung an verschiedenen Stellen davon die Rede, dass an diesem oder jenem Lichtwesen Flügel sichtbar werden. Nun, das ist durchaus kein Widerspruch zu obiger Erklärung des Lorber-Werks. Nirgends in der Wolf-Offenbarung ist gesagt, dass die Engel Flügel *haben* (etwa wie ein Vogel Flügel hat, um sich fortzubewegen), sondern es wird immer nur angedeutet, dass Engel *mitunter auch* Flügel haben können, d. h. dass sie diese als *Symbol* sichtbar werden lassen, wenn es die Umstände erheischen. In dem Buch „Und es ward hell“, S. 193, wird dieses Problem sogar zur Sprache gebracht. Während eines dort geschilderten Gesprächs über die Engel der Stiftshütte, deren Flügelmaße nach Anweisung Gottes an Mose festgelegt wurden, spannt der anwesende Urerzengel Muriel plötzlich Flügel aus, um den Anwesenden (die geneigt sind, Engelflügel für ein Kindermärchen zu halten) deren Realität zu beweisen. Die Menschen, die das miterleben, fühlen sich beseligt und „unter dem Schutz“ dieser Flügel stehend, und sie begreifen, dass nur „ein Symbol zu sehen war“. Und der Engel erklärt dazu:

„Flügel bedeuten Schnelligkeit, Kraft und Schutz – sichtbar und unsichtbar. Was der Entsprechung dient, ist unsichtbar ... Um aber Irdische zum Glauben zu bewegen, wird mancherlei gezeigt ...“

In der Bibel kommen geflügelte Engel vor, z. B. in Jesaja 6,2¹ und in Hesekiel 10,5 und 19².

¹ Seraphim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie.

² Und man hörte die Flügel der Cherubim rauschen bis in den äußeren Vorhof wie die Stimme des allmächtigen Gottes, wenn er redet.

Damit soll es nun genug sein. Es gäbe wohl noch viele kleinere Differenzen zu bereinigen, doch die wichtigsten Punkte der kursierenden Missverständnisse dürften in dem vorliegenden Klärungsversuch erfasst sein.

Unser heiliger Vater Jesus möge ihn segnen und ihn das Ziel erreichen lassen, dem er dienen will: die Unterschiede abbauen, die Irrtümer und Missverständnisse beseitigen helfen, die einer umfassenden, einstimmigen Erkenntnis des Himmelslichts der neuen Offenbarungen im Wege stehen.

Möge in allen Geistesbrüdern und -schwestern das Bewusstsein Fuß fassen, dass diese Gottesgeschenke zusammengehören, dass sie Teile einer einzigen Wahrheit sind, wie der Herr durch Jakob Lorber verkündet hat:

Gr. Evang. Joh., Bd. 7, Kap. 54, 3-5 (Jesus erklärt die dritte Lichterscheinung über Jerusalem):

„Die aus den Himmeln auf diese Erde zurückgekehrte Lichtsäule bin Ich im Geiste Meines lebendigen Wortes, das ICH in Zukunft in die Herzen jener Menschen legen werde, die Mich lieben und Meine Gebote halten werden; zu denen werde ICH selbst kommen und werde Mich ihnen offenbaren. Und also werden sie alle von neuem von Gott belehrt sein.“

Die Zerteilung der Säule in zahllos viele Teile bedeutet die Enthüllung des inneren, geistigen Sinnes aller Meiner Worte und Lehren, die Ich seit Beginn des Menschengeschlechts den Menschen durch den Mund der Urväter, der Propheten und Seher und nun selbst gegeben habe.

Aus solchen vielen Teilenthüllungen des inneren, geistigen Sinnes des Wortes Gottes wird sich dann erst eine wahre und große Licht- und Lebenslehre zusammenformen, und diese Lehre wird dann das große und neue Jerusalem sein, das aus den Himmeln zu den Menschen herniederkommen wird.“

M. E., 1979

Da schwangen die Cherubim ihre Flügel und erhoben sich von der Erde vor meinen Augen, und als sie hinausgingen, gingen die Räder mit.